

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259. Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2.- Fr

Nummer 59

St. Vith, Dienstag, den 26. Mai 1959

5. Jahrgang

John Foster Dulles gestorben

WASHINGTON. Der ehemalige amerikanische Staatssekretär im Außenamt John Foster Dulles, ist am Sonntag morgen um 7.49 Uhr (13.49 Uhr belgischer Zeit) im Walter Redd-Krankenhaus zu Washington an einem Krebsleiden, zu dem in den letzten Wochen noch eine Lungenentzündung gekommen war, gestorben.

Der Außenminister, dessen Zustand seit zwei Wochen als hoffnungslos galt, war von allen Mitgliedern seiner Familie umgeben, als er starb.

Präsident Eisenhower wurde sofort vom Ableben seines ehemaligen Mitarbeiters unterrichtet. Er ließ sofort eine Erklärung veröffentlichen in der es heißt: „John Foster Dulles ist tot. Ein dem Weltfrieden gewidmetes Leben hat sein Ende gefunden. Seine Mitbürger und alle, die an die Gerechtigkeit und das Gesetz glauben, trauern über das Verschwinden von der Weltbühne eines der sehr großen Männer unserer Zeit. Sein ganzes Leben und besonders die sechs Jahre, die er an der Spitze des Staatssekretariats verbrachte, seine Weisheit, sein Mut, sein freundschaftliches Verständnis waren der Verbesserung der Beziehungen zwischen den Nationen gewidmet. Nur der Tyrann stand er feindlich gegenüber.“

Der Präsident würdigt alsdann in seinem Nachruf das Leben des Staatsmannes und Freundes Dulles und schließt mit einer Beileidsadresse an die Witwe und

die Anverwandten des Außenministers. In Genf erklärte der Nachfolger von Dulles, Christian Herter: „Er hat sein Leben im Dienste seines Landes hingegen.“

Die Beerdigung findet am Mittwoch statt. Der sowjetische Außenminister Cromyko hat sich einverstanden erklärt, die Genfer Konferenz während der Dauer von zwei Tagen auszusetzen, um Herter die Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten zu ermöglichen. In Bonn erklärte man, der Bundeskanzler erwäge ebenfalls eine persönliche Teilnahme am Begräbnis und werde sich bei dieser Gelegenheit mit Präsident Eisenhower über die politische Lage besprechen.

Während Radio Moskau und Radio Peking den Tod Dulles' ohne Kommentar bekanntgaben, hat die Nachricht in den westlichen Ländern starke Anteilnahme ausgelöst. Zahlreiche Politiker unterstrichen die hervorragende Rolle, die der Verstorbene in der internationalen Politik der letzten Jahre gespielt hat, darunter die ehemaligen Präsidenten Hoover u. Truman, Präsident de Gaulle, Ersterminister MacMillan, Bundeskanzler Adenauer, Winston Churchill, von Brentano, Couve de Murville und Selwyn Lloyd.

John Foster Dulles war im Jahre 1898 geboren. Er gehörte der republikanischen Partei an und wurde im Jahre 1953 Außenminister.

Russen wollen Pläne für Assuan-Damm ändern

KAIRO. Die ägyptischen Techniker, die in Moskau mit ihren sowjetischen Kollegen diskutiert haben, sind sich nach Informationen aus gutunterrichteter Quelle nicht über die Aenderung einig geworden, welche die sowjetischen Ingenieure an den Plänen für den Bau des Staudammes von Assuan vornehmen wollen. Diese Aenderungen, insbesondere die Ersetzung der sieben Umleitungstunnels durch einen offenen Kanal, würden eine völlige Umstellung der Pläne bedeuten. Die ägyptische Regierung wird den von den Sowjets umgearbeiteten Plan am 6. Juni in Kairo dem internationalen Expertenausschuß vorlegen, der aus drei Amerikanern, einem Deutschen und einem Franzosen besteht. Nach der Einholung des Gutachtens dieses Ausschusses soll erneut mit den sowjetischen Ingenieuren diskutiert werden, die zu diesem Zweck nach Kairo kommen. Noch ist unbekannt, was geschieht, wenn sich der internationale Ausschuß gegen die vorgeschlagenen Aenderungen und für die ursprünglichen ägyptischen Pläne ausspricht.

Kein Treffen Tito-Chruschtschow

BELGRAD. Spekulationen über die Möglichkeit einer Zusammenkunft zwischen dem jugoslawischen Staatschef Marschall Tito und dem sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow wurden in Belgrad als gegenstandslos bezeichnet. Ein jugoslawischer Regierungssprecher erklärte, die jugoslawische Regierung habe keine Begegnung zwischen Marschall Tito u. dem sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow in Aussicht genommen. Anlaß zu den Gerüchten hatte die für 25. Mai angekündigte Albanienreise Chruschtschows gegeben, der um die Genehmigung zur Ueberfliegung jugoslawischen Hoheitsgebietes nachgesucht hatte. In politischen Kreisen hatte man daraus geschlossen, daß Chruschtschow auf dem Hin- oder Rückflug sich möglicherweise mit Tito treffen könnte, um jugoslawien zu einer Rückkehr in das sozialistische Lager der Ostblockstaaten zu bewegen. Auch die in Kairo ausgestreuten Gerüchte über eine angeblich geplante Zusammenkunft zwischen Staatschef Tito, Präsident Nasser und Ministerpräsident Nehru, die, wie es hieß, noch vor der erwarteten Gipfelkonferenz stattfinden sollte, konnte der jugoslawische Regierungssprecher nicht bestätigen.

Gipfelkonferenz in Genf?

GENF. Die Gerichte über Ort und Zeitpunkt einer Gipfelkonferenz haben wieder neuen Auftrieb erhalten. Wie bekannt wurde, soll sich die amerikanische Konferenzdelegation bei der schweizerischen Regierung unverbindlich erkundigt haben, ob die Möglichkeit besteht, etwa sechs oder acht Wochen nach Abschluß der Außenministerkonferenz eine Gipfelkonferenz abzuhalten. Ein Sprecher der schweizerischen Regierung erklärte auf Anfrage, die Schweiz sei zu jeder Zeit bereit und in der Lage, eine Gipfelkonferenz auszurichten. Bisher war als Ort einer Gipfelkonferenz vor allem San Franzisko genannt worden. Wie es hieß, hatten die Amerikaner, Sowjetrussen und Engländer gegen San Franzisko als Tagungsort einer Gipfelkonferenz nichts einzuwenden. Lediglich der französische Staatschef de Gaulle hatte wissen lassen, daß er Genf vorziehen würde, da seiner Ansicht nach europäische Fragen in Europa erörtert werden sollten. Als mögliche Orte einer Gipfelkonferenz waren jedoch auch New York, Wien und sogar ein großes Passagierschiff auf hoher See genannt worden. Für San Franzisko war als Beginn einer Gipfelkonferenz Anfang August genannt worden. Nun scheint man jedoch einen früheren Termin zu erwägen, zumal Chruschtschow bereits am 9. August eine seit längerem geplante Skandinavienreise antritt. In Aussicht genommen ist jetzt die Zeit zwischen dem 17. Juli und dem 3. August. Die Frage, ob auch an einer Gipfelkonferenz deutsche Berater teilnehmen sollen, ist gegenwärtig für die Bundesregierung nicht aktuell.

Ein Regierungssprecher erklärte auf Befragen vor der Presse, diese Frage werde sich erst stellen, wenn ein endgültiger Beschluß über ein Treffen der Regierungschefs der Großmächte vorliege.

Unrast in Argentinien

Vergnügungsdampfer streiken - Schiffe in Brand gesteckt

RIO DE JANEIRO. Der Streik der Vergnügungsdampfer, welche Rio de Janeiro mit der Stadt Niterio und den Inseln in der Bucht verbinden, hat unter der Bevölkerung von Niterio heftige Erregung ausgelöst, welche kurzerhand zwei der Dampfer in Brand steckte. Die Polizei mußte eingreifen und nach einer handfesten Räuerei wurden 50 Personen im Spital erste Hilfe erteilt. Das Arbeitsministerium verhandelt nun mit den Streikenden, um sie zur Wiederaufnahme des Verkehrs zu bewegen.

Die argentinische Polizei nahm im Anschluß an die Zusammenstöße, die sich zwischen Polizisten und Bankangestellten ereigneten, etwa hundert Verhaftungen vor. Ueber hundert Personen, die bei diesen Zusammenstößen Verletzungen erlitten, mußten von Sanitätern behandelt werden, aber niemand erlitt ernste Verletzungen. Vier Polizisten wurden verletzt.

Die Heirat des Prinzen Albert

Kontroversen um standesamtliche Trauung

BRUESSEL. Bekanntlich wird Papst Johannes XXIII. am 1. Juli 1959 Prinz Albert von Belgien und Prinzessin Paola Ruffo de Calabria im Petersdom zu Rom traumen. Ueber die Frage, ob das Brautpaar sich vorher der vom belgischen Gesetz vorgeschriebenen standesamtlichen Trauung unterziehen muß, ist eine Kontroverse entstanden.

So hat die sozialistische Partei am Freitag eine Erklärung herausgegeben, in der es heißt, das prinzipielle Paar müsse vor der Trauung durch den Heiligen Vater in Belgien standesamtlich getraut werden. Dies ist keine private Angelegenheit,

sondern gehe die ganze Nation an, da Prinz Albert möglicher Erbe der belgischen Krone ist. Die Partei hat bis zur Klärung der Angelegenheit allen Persönlichkeiten untersagt, an der Trauung im Petersdom teilzunehmen.

Die französische Presse-Agentur „AFP“ berichtet aus dem Vatikan, der Papst würde sich damit einverstanden erklären, daß das Paar vor der kirchlichen Trauung vom belgischen Botschafter in Rom zivilgetraut wird. Diese Meldung wurde von zuständiger Seite in Brüssel formell demontiert.

Irland wählt neuen Präsidenten

De Valera, der „große alte Mann“, bewirbt sich um das höchste Amt der grünen Insel

Politiker sprechen von Wiedervereinigung...

DUBLIN. Die Republik Irland wählt im Juni einen neuen Staatspräsidenten. Kandidat ist Eamon de Valera, der bisherige Regierungschef und „große alte Mann“ des Landes. Nachfolger auf dem Posten des Ministerpräsidenten wird voraussichtlich sein bisheriger Stellvertreter Wirtschaftsminister Seam Lemass. Aber auch sonst gibt es auf der grünen Insel noch manche Parallele mit der Bundesrepublik Deutschland. Fragt man beispielsweise einen Politiker nach dem dringlichsten Problem, dann nennt er mit ziemlicher Sicherheit die - Wiedervereinigung.

Irland ist ein Land der Gegensätze. Zunächst gibt es nicht ein Irland, sondern zwei, auf der einen Seite Nordirland oder Ulster, das mit seinen sechs Grafschaften fest zum Staatsverband von Großbritannien gehört, auf der anderen die Republik Irland oder Eire, die mit ihren sechsundzwanzig Grafschaften als selbständiger und unabhängiger Staat außerhalb des Vereinigten Königreiches steht. Diese beiden Teile sind gemeint, wenn der irische Republikaner von Wiedervereinigung spricht. Im Norden überwiegen die Protestanten, größtenteils die Nachfahren von Einwanderern aus Schottland und England, die im 16. und 17. Jahrhundert in Ulster angesiedelt wurden, im Süden sind nahezu 90 Prozent der Bevölkerung katholisch.

Bürgerkrieg um die Befreiung

Im 19. Jahrhundert, als noch ganz Irland zu Großbritannien gehörte, schwebte den meisten Patrioten lediglich eine interne Selbstverwaltung im Rahmen des Vereinigten Königreiches vor. Als aber nach langen Zwistigkeiten kurz nach dem Ersten Weltkrieg der Bürgerkrieg ausbrach, kam es zur Befreiung des südlichen Landes von der englischen Krone und damit zur Teilung Irlands. Trotz gelegentlicher Meinungsverschiedenheiten herrscht aber heute für englische und irische Bürger völlige Freizügigkeit zwischen London und Dublin. In Großbritannien leben fast 500.000 Iren, die bei Wahlen genauso ihre Stimme abgeben wie umgekehrt die Engländer in Irland. Rund 20 Millionen Iren leben außerhalb des Mutterlandes, das heute nur noch knapp drei Millionen Einwohner hat.

Wer sich ein Bild machen möchte vom Gesicht der irischen Republik, der stellt sich am besten vor, wie es wohl vor der industriellen Revolution in Westeuropa ausgesehen haben mag. Irland besitzt nicht viele Bodenschätze und auch nur wenig Industrie. Dies hatte zweierlei zur Folge: Eine Abnahme der Bevölkerung - auf der Insel leben heute kaum halb so viele Menschen wie vor einem guten Jahrhundert - und eine noch unberührte Landschaft mit leuchtend grünen Feldern, ohne den Qualm der Schlote und den Dunst eines wimmelnden Verkehrs. Man kann viele Kilometer weit fahren, ohne einem anderen Wagen zu begegnen.

„Remember 1798“

Die Iren leben nur in der Vergangenheit hört man Engländer manchmal achselzuckend sagen. Und so unrecht haben

sie damit nicht. In welchem anderen Lande könnte man noch als Wahlparole an Häuserwänden „Remember 1798“ lesen? Damit wird an den mißglückten Aufstand des Wolfe Tones erinnert. Ein irischer Komiker kann das Publikum mit politischen Witzes amüsieren, die sich auf Irlands angestammter Erfolge drüben in England beziehen: auf Oliver Cromwell, der im 17. Jahrhundert seine Truppen nach Irland geschickt hat, und den normannischen Baron Strongbow aus dem 12. Jahrhundert den Anführer des ersten auswärtigen Angriffs. Das ist nicht anders als wenn deutsche Kabarettisten heute Gustav Adolf oder Kaiser Barbarossa aufs Korn nehmen würden.

Die Iren sind große Individualisten. Alljährlich setzt ihre Regierung, ebenso wie die britische, den Beginn der Sommerzeit fest. Um diese Aenderung aber kümmert sich nur die Hälfte der Geschäfte in den Städten im Westen; manche machen nach der neuen Zeit“ auf, andere nach der „alten“. Im ganzen aber herrscht die „gute alte Zeit“. Es gibt keine Wolkenkratzer, keine Autobahnen und im Augenblick auch noch kein Fernsehen. Und dennoch kann die Art, wie Irland lebt, dem Westeuropäer eine Lehre sein: daß nämlich Glück und Zufriedenheit nicht von der Anhäufung materiellen Reichtums abhängen.

Rebellengeist und Friedfertigkeit

Irland ist ein Land der Paradoxe - des hitzköpfigen Rebellengeistes und doch einer patriarchalischen Friedfertigkeit. Ein Land ganz eigener Art, das ist bis heute - durch Männer wie George Bernard Shaw und James Joyce - tiefe Wirkungen auf die gefestigte Welt auszuüben vermag. So stark ist diese Eigenart, daß sie sogar dem Wesen des Fremden, der eine Weile in Irland lebt, etwas unverkennbar Irisches auftragen kann.

Atomspion Fuchs bleibt in England

LONDON. Der Atomphysiker Klaus Fuchs, der wegen Verrats zu vierzehn Jahren Gefängnis verurteilt wurde, wird Anfang Juli freigelassen werden. Fuchs wurde im Jahre 1950 verurteilt und erhielt wegen seiner ausgezeichneten Führung im Gefängnis einen Strafnachlaß. Die „News Chronicle“ meldet, daß die britische Regierung beschlossen habe, Fuchs zu gestatten, nach seiner Freilassung in England zu bleiben. Fuchs, der deutscher Herkunft ist, hatte sich in England naturalisieren lassen, aber diese Naturalisierung wurde ihm im Augenblick seiner Verurteilung aberkannt.

Die englischen Behörden hatten befürchtet, daß Klaus Fuchs nach seiner Freilassung zu seinen Eltern in die Ostzone gehen würde. Aber Fuchs hat darum ersucht, in England bleiben zu können, wo er für ein großes industrielles Unternehmen arbeiten möchte. Die britische Regierung, die natürlich nicht wünscht, daß Fuchs seine Dienste einer kommunistischen Regierung anbietet, ist dem Ersuchen des Atomphysikers schnell nachgekommen.

aus Freundlichen
Menschen
in neue Dinge
er dürfen. Als ich
in der Spielkarte

1. Das, wenn man
hat gemacht ist?
in Distanz von die

ist
Klein-Die vor die
Wahnen. Wahrung.

Wahnen? Gibt sie
ist will, aber soll
in ganz richtig?

Wahnen
ist, wenn man die
genügt. Präsident?
aus Kraft?
aus von dem Kart.
Den Verkauf ver-

Gewalt
ist, ist die nicht
werden ich will
ist?

ausen. Pakt, hier
Nagen

ist, ist die nicht
werden ich will
ist?

1. der erzählt vor
nachdem zurück-



bedeutet was man
soll wissen, daß
in, der Mann ist.
(Englisch)

Wahnen
ist, wenn man die
genügt. Präsident?
aus Kraft?
aus von dem Kart.
Den Verkauf ver-

Gewalt
ist, ist die nicht
werden ich will
ist?

ausen. Pakt, hier
Nagen

ist, ist die nicht
werden ich will
ist?

1. der erzählt vor
nachdem zurück-

bedeutet was man
soll wissen, daß
in, der Mann ist.
(Englisch)

Wahnen
ist, wenn man die
genügt. Präsident?
aus Kraft?
aus von dem Kart.
Den Verkauf ver-

Gewalt
ist, ist die nicht
werden ich will
ist?

ausen. Pakt, hier
Nagen

ist, ist die nicht
werden ich will
ist?

1. der erzählt vor
nachdem zurück-

bedeutet was man
soll wissen, daß
in, der Mann ist.
(Englisch)

Wahnen
ist, wenn man die
genügt. Präsident?
aus Kraft?
aus von dem Kart.
Den Verkauf ver-

Gewalt
ist, ist die nicht
werden ich will
ist?

ausen. Pakt, hier
Nagen

ist, ist die nicht
werden ich will
ist?

1. der erzählt vor
nachdem zurück-

bedeutet was man
soll wissen, daß
in, der Mann ist.
(Englisch)

Wahnen
ist, wenn man die
genügt. Präsident?
aus Kraft?
aus von dem Kart.
Den Verkauf ver-

Gewalt
ist, ist die nicht
werden ich will
ist?

ausen. Pakt, hier
Nagen

ist, ist die nicht
werden ich will
ist?

1. der erzählt vor
nachdem zurück-

bedeutet was man
soll wissen, daß
in, der Mann ist.
(Englisch)

Wahnen
ist, wenn man die
genügt. Präsident?
aus Kraft?
aus von dem Kart.
Den Verkauf ver-

Europäische Agrarstatistik

Der Gemeinsame Statistische Dienst der Europäischen Gemeinschaften hat mit der 3. Ausgabe seiner „Agrarstatistischen Mitteilungen“ die Durchführbarkeit eines zweifellos besonders schwierigen Zweiges seines großen Arbeitsprogramms erwiesen, den sein Leiter Prof. Rolf Wagenführ vor drei Monaten, bei der 1. Ausgabe, selbst als „bescheidenen Anfang“ bezeichnete. Er hat von vornherein keinen Zweifel daran gelassen, daß, auf lange Sicht gesehen, die Arbeiten an der methodischen Verbesserung der Agrarstatistik im Vordergrund stehen müssen. Die jetzt vorliegenden drei Ausgaben des neuen Spezialdienstes lassen aber bereits deutlich erkennen, daß der Weg, der am Anfang aller internationalen Statistik steht, den ersten Ring methodischer Schwierigkeit bereits durchbrochen hat, indem zwar noch nicht wissenschaftlich vergleichbare, aber doch für viele wirtschaftspolitische Verwendungszwecke wertvolle Daten in einer Nebeneinanderstellung geboten werden, die ohne diesen Mut zum Anfang gar nicht in dieser aufbereiteten Form zugänglich wären.

Nach der 1. Ausgabe, die an den Außenhandelszahlen des Jahres 1957 die agrarwirtschaftlichen Handelsverflechtungen der EWG-Länder darstellte, hatte die 2. Ausgabe das Erntergebnis der Jahre 1950 bis 1958 nicht nur für die einzelnen Länder, sondern auch in vier zusammenfassenden Tabellen für das Gesamtgebiet der Europäischen Gemeinschaft gebracht. Hier war die Vergleichbarkeit zwischen den ebenfalls gelieferten Länderangaben ohne weiteres gesichert.

In der 3. Ausgabe der „Agrarstatistischen Mitteilungen“, die schon durch ih-

ren Umfang von 32 großformatigen Tabellen überrascht, wird ein interessantes Experiment unternommen: Aus der gegebenen Verwaltungseinteilung der Mitgliedstaaten wird eine Regionalstatistik der Bevölkerung, der Bodennutzung und der pflanzlichen Erzeugung erstellt, die bei allen Vorbehalten der Vergleichbarkeit eben doch wenigstens ein durchdachtes Nebeneinander bildet. In den Vorbemerkungen wird verantwortungsvoll darauf hingewiesen, daß regionale Vergleiche zwischen den Mitgliedstaaten nur sehr bedingt möglich seien. Aber es bietet wirklich ein überzeugendes Bild der ganzen Buntheit unserer europäischen Agrarstruktur einmal den 37 deutschen Regierungsbezirken, die 90 französischen Departements gegenübergestellt zu sehen. Die regionalen Verschiedenheiten der Agrarstruktur in den einzelnen Ländern, damit aber auch in dem Gesamtgebiet der Gemeinschaft, treten klar hervor. Die Übertragung auf das Kostenbild würde die Zweckmäßigkeit und gute Verwendbarkeit dieser Aufteilung noch deutlicher zeigen als die Tabellen; die verschiedenen Dichte des zugrundeliegenden Gradnetzes würde den Gesamteindruck kaum beeinträchtigen, ganz abgesehen davon, daß die verschiedenen Größenordnungen der Bezirke doch auch nicht ohne Zusammenhang mit den natürlichen Größenordnungen der Landschaften sind. Der Nutzen des Experimentes, das hier so mutig unternommen worden ist, steht also außer Frage, und man wird gespannt den weiteren Veröffentlichungen regional gegliederter Angaben aus dem Bereich der Landwirtschaft entgegensehen, die in dieser 3. Ausgabe angekündigt sind.

Indonesien-Export über Belgien?

BRUSSEL. In einem Interview, das der indonesische Staatspräsident Sukarno bei seinem zweitägigen Besuch in Kopenhagen einem Vertreter der belgischen Zeitung „La Libre Belgique“ gewährte, machte er Belgien ein verlockendes Angebot. Sukarno erklärte, daß Indonesien seinen landwirtschaftlichen Exportmarkt Belgien anvertrauen und aus Antwerpen den großen Transithafen für indonesische Produkte in Europa machen möchte.

Bei dem Interview war auch der indonesische Außenminister Subandrio anwesend, der die meisten Fragen beantwortete. Die beiden indonesischen Staatsmänner versicherten dem Journalisten, daß die belgischen Interessen in Indonesien nicht gefährdet seien. Dies gelte insbesondere auch für die 75 000 Hektar Plantagen, die sich in belgischem Besitz befinden. Sukarno gab in aller Form die Versicherung, daß die belgischen Firmen, soweit sie von niederländischen Unternehmen unabhängig sind, ihre Arbeit in Indonesien normal fortsetzen können u. keine Nationalisierung zu befürchten brauchen.

Auf die Frage, welches Schicksal holländische Firmen mit teilweise belgischem Kapital erwarten, konnte noch keine konkrete Antwort gegeben werden, da sich dieses Problem noch im Studium befindet. Subandrio erklärte, daß Indonesien sich bemühe, so versöhnlich wie möglich zu sein. Im Prinzip werden alle Unternehmen nationalisiert, wovon sich mindestens 51 Prozent der Aktien in holländischen Händen befinden. Es liege daher im Interesse der Belgier, sich in derartigen Fällen zu bemühen, die Mehrheit des Aktienpakets zu erwerben.

Der indonesische Außenminister erklärte dem Vertreter der belgischen Zeitung, daß Indonesien keinerlei Vorurteile gegen Belgien habe. Es sei nur die Frage, ob Belgien wirklich enge Handelsbeziehungen mit Indonesien wünsche und ob es sich bejahendenfalls von dem Druck der Holländer befreien könnte. Der Einwurf des Journalisten, daß es sich bei der Benelux - Zusammenarbeit lediglich um eine Zollunion handle und die drei Länder im übrigen völlig frei seien, wurde von der indonesischen Gesellschaft mißtrauisch zur Kenntnis genommen. Man vermutet geheime politische Absprachen zwischen der niederländischen und der belgischen Regierung.

Der indonesische Außenminister bemerkte übrigens, daß die belgische Regierung in jedem Falle wenig Interesse gezeigt habe, im Gegensatz zu Westdeutschland, das eine rege Aktivität entfaltet, um den Tabakmarkt in Bremen zu bekommen. England seinerseits unternahm die gleichen Anstrengungen hinsichtlich des Teemarktes.

Indonesien ist im Prinzip bereit, den Teemerk nach Antwerpen zu verlegen, aber - so fügte Subandrio hinzu - die Durchführung des Planes hänge davon ab, welche Haltung die belgischen Behörden einnehmen werden, wenn die erste Sendung Tee in Antwerpen eintrifft und die Holländer versuchen werden, eine Beschlagnahme zu erwirken.

Das indonesische Angebot muß auf die belgische Geschäftswelt wohl einen starken Eindruck machen, besonders da man sich im Augenblick energisch bemüht, den stockenden Export wieder in Gang zu bringen. Abschließend stellt „La Libre Belgique“ selbst die Frage, ob Belgien das indonesische Angebot annehmen soll und die Zeitung antwortet darauf mit einem kräftigen „ja“.

Interessant ist die Begründung, die dafür gegeben wird. Das Blatt meint nämlich, wenn Belgien sich im Kongo in der gleichen Position befinden würde wie die Holländer jetzt in Indonesien, dann würden die Holländer auch nicht gezögert haben, die belgischen Wirtschaftsinteressen zu übernehmen. Ueberdies, so meint die Zeitung, seien diese Interessen für die Holländer in Indonesien auf alle Fälle verloren. Deshalb sei es besser, Belgien profitieren zu lassen, anstatt das Risiko zu laufen, daß alle Vorteile Westdeutschland zugute kommen. Und letzten Endes, so verkündet die „Libre Belgique“, mußten die Holländer doch eigentlich froh sein, daß die indonesischen Märkte wenigstens innerhalb der Benelux - Zollunion bleiben.

Kommt Khruschschow nach Amerika?

WASHINGTON. Den Leitern der amerikanischen Geheimpolizei und der uniformierten Polizei der New York, Washington und anderen amerikanischen Großstädten steht der Angstschweiß auf der Stirn. Zu Beginn des Jahres hatten sie den zweiten Mann der Sowjetunion, Anastas Mikojan, sicher durch die Vereinigten Staaten geleiten müssen; vor wenigen Wochen waren sie auf Schritt u. Tritt dem jungen kubanischen Revolutionshelden Fidel Castro gefolgt, um ihn vor seinen temperamentvollen Anhängern und Gegnern zu schützen. Aber beide „Fälle“, Mikojan und Castro, waren nur ein Kinderspiel gegenüber der gigantischen Aufgabe, Khruschschow im Falle eines Amerika - Besuches vor Leidenenschaftsbrüchen der Menge und Unbesonnenheiten einzelner Fanatiker zu bewahren.

Es gibt keinen Menschen in den USA der darüber begeistert wäre, Khruschschow auf längere oder kürzere Zeit zu Gast zu haben. Nach den Erfahrungen anderer Länder würde es wohl ein längerer Besuch, denn Khruschschow pflegt es auf Reisen nie eilig zu haben. Es hat ihn zwar niemand nach Amerika eingeladen, im Gegenteil, diskrete Vorstöße der Sowjetdiplomaten in Washington wurden in den letzten Jahren zweimal überhört. Präsident Eisenhower war die Idee, Khruschschow im Bett Abraham Lincolns, dem üblichen Ruheplatz der Staatsbesucher im Weißen Hause schlafen zu lassen persönlich und moralisch unsympathisch. Aber jetzt will das Gerücht, der Sowjetchef werde doch nach Amerika kommen, in Washington nicht mehr verstummen.

Tatsache ist, daß im Juli in dem neuen New Yorker Messepalais eine gewaltige

Österreich als Westeuropas Stromlieferant

WIEN. Der Stromtausch zwischen den Ländern Westeuropas, die der Union für die Koordinierung der Erzeugung und des Transportes elektrischer Energie angehören, hat im Jahre 1957 bedeutend zugenommen. Zwischen Belgien, der Bundesrepublik, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, Oesterreich, und der Schweiz hat das Gesamtvolumen der über die Grenzen geleiteten Strommengen 8.254 Millionen Kilowattstunden erreicht, war somit um 1.283 Millionen Kwh oder um 18,4 Prozent größer als 1956, während der Gesamtverbrauch dieser Länder an elektrischer Energie nur von 223 Milliarden Kwh auf 240 Milliarden Kwh, also nur um 7,8 Prozent gestiegen ist.

Was die ausgetauschte Strommenge betrifft, steht unter den acht Ländern die Bundesrepublik zwar mit 2.498 Millionen Kwh an der Spitze, gefolgt von Oesterreich mit 1.982 Millionen Kwh, der Schweiz mit 1.568 Millionen Kwh, Frankreich mit 888 Millionen, Belgien mit 391 Millionen, Italien mit 129 Millionen und Luxemburg mit 63 Millionen Kwh. Hinsichtlich der exportierten Strommenge dagegen scheint Oesterreich mit 587 Millionen Kwh auf dem ersten Platz auf. Ihm folgt die Schweiz mit 163 Millionen und Belgien mit 114 Millionen Kwh Exportüberschuß.

Aber auch Holland mit 84 Millionen u. Luxemburg mit 45 Millionen Kwh haben noch einen Exportüberschuß aufzuweisen. Die Liste der Stromimporteure wird von der Bundesrepublik mit 984 Millionen Kwh angeführt, dem sich Italien mit 448 Millionen und Frankreich mit 253 Millionen Kwh Importüberschuß anschließen. Handelt es sich hier im Vergleich zum tatsächlichen Verbrauch der angeführten Länder um verhältnismäßig kleine Strommengen, so ist die betriebliche und wirtschaftliche Bedeutung der ganzen Aktion doch sehr groß. Das zeigt sich nicht nur im gegenseitigen Belastungsausgleich und in der besseren Nutzung der vorhandenen Anlagen, sondern besonders auch in der Form sofortiger Aushilfe bei Stromausfällen.

FRANKFURT-M. Der Frage eines guten und ausreichenden technischen Nachwuchses gilt die stete Sorge weiter Wirtschaftskreise. Nicht nur in Deutschland, auch in anderen Ländern sieht man dieses Problem in seiner folgeschweren Bedeutung, und man ist bemüht, alle zur Verfügung stehenden Maßnahmen zu ergreifen, um dem steigenden Bedarf an Technikern und Naturwissenschaftlern gerecht zu werden.

In der jüngsten Vergangenheit zwischen den wirtschaftlich und strategisch führenden Nationen ein stiller Wettstreit um die besten und fähigsten Ingenieure und Wissenschaftler entbrannt. Und die Ereignisse der letzten Zeit haben der Welt die Ueberzeugung gebracht, daß die Ueberlegenheit eines Volkes nicht mehr so sehr auf seinen physischen Kräften, sondern auf seiner Intelligenz beruht.

Vor einiger Zeit, so berichtet das Rationalisierungs-Kuratorium der Deutschen Wirtschaft (RKW), veröffentlichte der Gemeinsame Atomenergiewissenschaftliche Ausschuss einen offiziellen Bericht über das Potential an Ingenieuren und Wissenschaftlern in Nordamerika, Westeuropa und der Sowjetunion. Das Ergebnis ist für die USA nahezu bestürzend. Diese Statistik ist alles andere als dazu geeignet, die USA für die auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik führende Nation zu halten. Sie ist vielmehr ein Alarm-Niveau wieder zu heben.

50 Prozent high schools keine Physik

Die Sowjetunion besaß im Jahr 1954 etwa 540 000 Ingenieure und 160 000 Wissenschaftler. Die USA verfügten zur gleichen Zeit über 700 000 bis 750 000 tätige Wissenschaftler und Ingenieure. Während aber in den USA von 1900 bis 1950 die Zahl der Techniker und Wissenschaftler doppelt so schnell wie die Bevölkerung zunahm, ist seit 1950 ein wesentlicher Rückgang der Studierenden zu bemerken. 1950 wurden in den USA noch 52 732 technische Diplome vergeben. 1954 waren es dagegen nur noch 22 236. Die Zahl der naturwissenschaftlichen Diplome betrug 1950 noch 61 000, im Jahr 1954 nur 31 160. Trotz der Bevölkerungszunahme und dem größeren Schwergewicht von Forschung und Technik verringerte sich die Zahl der

Atomplatz über der Sahara

Die französischen Behörden sehen es nicht gern, wenn fremde Flugzeuge in der Sahara „Pannen“ erleiden, namentlich in jenem Gebiet, das für bevorstehende Atomexperimente ausersehen ist. Sie wissen genau, das „Pannen“ für Außenstehende die einzige Möglichkeit darstellen, sich dem Versuchsgelände zu nähern. In einer ausgedehnten, völlig verlassenen „Mondlandschaft“, wo weder Pflanzen noch Tier gedeiht, arbeiten etwa 2 500 Personen, vorwiegend Algerier, an höchst ungewohnten Bauten und Einrichtungen. Ueberirdisch errichten sie festungsartige

Unterstände für Beobachter, Laboratorien aber und Magazine, die den umfangreichen militärischen und wissenschaftlichen Beobachtungsdienst bei Atombomben - Explosionen aufzunehmen haben, entstehen unter der Erde. „Tanzezrouft“ - „Land der Furcht“ heißt dieser Wüstenstrich, der weit südlich des umstrittenen Algerien im eindeutigen französischen Hoheitsgebiet liegt. Hamoudia und Reggan sind die näheren Ortsbezeichnungen, von denen man wohl noch hören wird.

Kein Geringerer als Jacques Soustelle besetzt einige der wichtigsten Schlüsselstellungen zu Frankreichs Atomvorrat. Sein Titel als Vizepremier besagt an sich nicht viel, wohl aber die sinnreich zusammengestellte Gruppe seiner Aufgabengebiete: Sahara - Probleme, wissenschaftliche Forschung, Atomenergie.

Wenn aber wird die erste französische Atombombe explodieren? Diese Frage kann nur so beantwortet werden: Frühestens gegen Ende dieses Jahres, spätestens im nächsten Jahr. Man ist zur Ermittlung dieses Termins, um den natürlich strengsten Stillschweigen herrscht, auf die Angaben angewiesen, die über die Produktion von Plutonium im Atomenergiezentrum von Marcoule in Südfrankreich gemacht werden.

Der Moment, da der Atomplatz aus der Sahara steigt und Frankreichs Eintritt in den „Atomklub“ der Großmächte erzwingt wird von de Gaulle zweifellos mit besonderer Umsicht gewählt werden; die psychologische - politische Wirkung soll denkbar nachhaltig sein. Das bedeutet, daß für die letzte Terminwahl nicht nur technische Faktoren ins Gewicht fallen werden. Auch steht jedoch Zweifel, daß die Explosion ohne Ankündigung erfolgen wird.

Es ist nicht abwegig, die Lage der Sahara - Versuchsgeländes genauer zu studieren. Schließlich werden hier die Europa am nächsten gelegenen Atomexplosionen ausgelöst werden. Die Distanz zum dicht besiedelten südwest- und westeuropäischen Raum bleibt aber doch respektabel. Von Reggan sind es allein bis Alger 1200 Kilometer, bis Mitteleuropa sogar 2400 Kilometer. Vergleicht man damit die Verhältnisse im amerikanischen Versuchsgelände von Nevada, so erscheint die Sahara als Experimentierfeld günstiger. Das besagt jedoch keineswegs, daß man eine weitere nukleare Verseuchung der Atmosphäre unbedenklich in Kauf nehmen könnte.

Intelligenz entscheidet

ausgebildeten Ingenieure demnach um mehr als die Hälfte.

Ganz anders ist die Lage in der Sowjetunion. 1950 wurden 28.000 Ingenieur-Diplome vergeben, 1954 53 000 und 1955 sogar 63.000. Ueber die letzten 5 Jahre gesehen: USA 142 000, Sowjetunion 218 000. Nach zuverlässiger Schätzung wird die Sowjetunion im Zeitraum von 1950 bis 1960 rund 1,2 Mill. Ingenieure und Wissenschaftler ausgebildet haben. Demgegenüber dürften nur 900 000 Amerikaner stehen.

Es wäre falsch, sich überheblicherweise der Hoffnung hinzugeben, daß die Ausbildung in der Sowjetunion qualitativ der in den USA unterlegen sei. Das Studium in der Sowjetunion ist länger, umfassender und die Studenten bringen mit den naturwissenschaftlichen und mathematischen Vorkenntnissen ein besseres Rüstzeug mit als die Immatrikulierten in den USA. In der Hochschulbildung der Sowjetunion wird den naturwissenschaftlichen Fächern besondere Bedeutung zugewiesen. Mehr als die Intelligenz entscheidet.

Hälfte aller Studenten wählen Naturwissenschaften und Mathematik gegenüber nur 1 Fünftel in den USA. Bei den Dokortiteln steht das Verhältnis in der Sowjetunion 3-1 zugunsten der technischen und naturwissenschaftlichen Fächer, in den USA gerade umgekehrt, nämlich 1:3.

Bedenkt man, daß der Jahresbedarf an Ingenieuren in den USA bei 35 000 bis 50 000 liegt und lediglich 22 000 neue Ingenieure die Hochschulen verlassen, so fragt man mit Recht, warum es den Amerikanern nicht gelingt, die erforderliche Anzahl an Nachwuchs zu stellen.

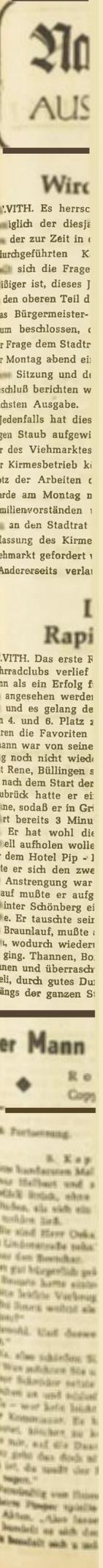
Die Einwände der Sachverständigen richten sich insbesondere gegen das Schul- und Erziehungswesen. Die Ausbildung der Grundschulen und Höheren Schulen, so wird in den USA von fachlicher Seite betont, ist oberflächlich, in zunehmendem Maße anspruchsloser. Um die Jahrhundertwende nahm jeder 5. Schüler ein high school am Physikunterricht teil, heute nur noch jeder 25. Anstelle der Grundfächer Mathematik und Naturwissenschaften sind Wahlfächer getreten, die niemals eine ausreichende Grundlage für den erfolgreichen Besuch eines Colleges bieten. Die Hälfte aller high schools lehren heute keine Physik, 1 Viertel weder Physik noch Chemie, ebenfalls 1 Viertel der high schools gibt nur beschränkter oder überhaupt keinen Fremdsprachenunterricht.

Einige Zeit, so berichtet das Rationalisierungs-Kuratorium der Deutschen Wirtschaft (RKW), veröffentlichte der Gemeinsame Atomenergiewissenschaftliche Ausschuss einen offiziellen Bericht über das Potential an Ingenieuren und Wissenschaftlern in Nordamerika, Westeuropa und der Sowjetunion. Das Ergebnis ist für die USA nahezu bestürzend. Diese Statistik ist alles andere als dazu geeignet, die USA für die auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik führende Nation zu halten. Sie ist vielmehr ein Alarm-Niveau wieder zu heben.

Gefahr der Ueberundung durch die US... Es würde zu weit führen, die Gründe bis in ihre Einzelheiten für das mangelnde Interesse der amerikanischen Studenten an technischen und naturwissenschaftlichen Fächern zu untersuchen. Zum Teil haben andere Lehrprogramme als „fortschrittliche Erziehungsidee“ die klassischen Fächer vom Lehrplan der Colleges verdrängt. So wir von gewissen Erziehern das „Life Adjustment“ auf Kosten der rein intellektuellen Ausbildung praktiziert. Es nicht zu übersehendes weiteres Argument ist der Mangel an Professoren, vor allem an guten Lehrkräften. Inwiefern es trifft, daß die Professoren die Lehrstühle wegen der attraktiven Gehälter der Industrie verlassen haben, soll nicht untersucht werden; die Statistiken zeigen ein bestechlich das Versagen der Grundausbildung auf den elementaren und den high schools. Diese Lehranstalten verstehen offenbar nicht, das Interesse ihrer Schüler für die Technik wachzurufen oder zu fördern, ganz zu schweigen von einer systematischen Vorbereitung auf diese Laufbahnen. Im Jahr 1950 waren es 25 Prozent aller Absolventen, die Technik und Naturwissenschaften studierten, 1954 sind es noch 18 Prozent, für 1960 rechnet man mit einem weiteren Rückgang auf 14 Prozent.

Wenn in den vorliegenden Betrachtungen zweifellos nur die negativen Ergebnisse des Erziehungs- und Ausbildungswesens in den USA konzentriert wurden, so geschah das einerseits, um die Sorge der verantwortlichen Kreise für Erziehungswesen und der Industriellen einzeln nachzuzeichnen, andererseits um darauf hinzuweisen, daß der Niedergang des Schulwesens und die gegenwärtige bedrohliche Situation auf dem technischen und naturwissenschaftlichen Arbeitsmarkt der USA nicht nur für die USA allein, sondern für die gesamte westliche Welt ein nicht zu unterschätzendes Alarmzeichen darstellt.

Der Direktor der US-Central Intelligence Agency gab folgende warnende Prognose: „Wenn wir nicht unverzüglich Maßnahmen zur Erhöhung unseres technischen und wissenschaftlichen Geistespotentials ergreifen dann hat uns die Sowjetunion in dem nächsten Jahrzehnt auf den Schlüsselgebieten der Technik und der Wissenschaften überrundet.“



Freitag, den 26. Mai 1959

eidet

Ingenieur Detrich im ...

Die Lage in der Sowjet ...

Die Überfahrbreite ...

Die Herbstschulung ...

Die Besondere ...

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Wird der Kirmesplatz verlegt?

ST. VITH. Es herrscht einige Animosität ...

Vithusverein eventuell in diesem Jahre ...

Feierliche Kommunion in St. Vith

ST. VITH. Am Sonntagmorgen wurde mit ...

Kurz vor 8 Uhr versammelten sich die ...

Die Kommunikanten hatten am vergangen ...

Das erste Rennen des Rapido-Fahrradclubs St. Vith

ST. VITH. Das erste Rennen des Rapido ...

Zahl der Zuschauer alle Erwartungen und ...

Der Rapido Fahrradclub kann mit diesem ...

Die Ergebnisse:

- 1. Cornelle, Ougree, 86 km in 2,42 St. ...

Auf der Treppe gestürzt

RODT. Herr Christian L. aus Rodt stürzte ...

Hebetermin des Steueramtes Malmédy in Rocherath

ROCHERATH. Das Steueramt Malmédy ...

Gelegentlich dieses Termins werden ...

Auszahlung der Staatsprämien für Landwirte

THOMMEN. Die Staatsprämien für den ...

Zusammenstoß in Malmédy

MALMEDY. Zu einem heftigen Zusammenstoß ...

Regimentsfest der Ardennenjäger

VIELSALM. Das 3. Ardennenjäger-Battalion ...

Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildet ...

Mütterberatung in St. Vith

Am Mittwoch, dem 27. Mai 1959 findet ...

Prophylaktische Fürsorge

ST. VITH. Die nächste kostenlose Beratung ...

Baustellen

oberhalb des Sportplatzes in sonniger Lage zu verkaufen. Auskunft erteilt HENSSEN, Hauptstraße 24, St. Vith.

Indezahlen der Brüsseler Börse

(unter Zugrundelegung der Indexzahl 100 Ende 1939) errechnet durch den Dienst „Etudes Financieres“ der Brüsseler Bank.

Table with 4 columns: Index number (1958, 1959, 1959), and 19 columns of market categories like Renten, Banken, Eisenbahn, etc.

(Mitgeteilt durch die Brüsseler Bank, St. Vith)

Goldene Hochzeit in Steinbach

WEISMES. Die Eheleute Emil Lemaire, 61 Jahre alt, und seine 77jährige Gattin, Frau Adele, geborene Lejoly, feiern am morgigen Mittwoch, dem 27. Mai 1959 das Fest der Goldenen Hochzeit.

Aus Anlaß des Jubelfestes wird am Mittwoch morgen in der Pfarrkirche zu Weismes ein Dankesgottesdienst gehalten.

Anschließend findet eine Feier im Gemeindehause statt, in dessen Verlauf dem Jubelpaar Geschenke überreicht werden.

Filme dienen dem Weltfrieden...

Am 20. Mai 1929, schrieb einer der besten Köpfe Hollywoods, der Filmkönig Nicholas Schenk (Metro - Goldwyn - Meyer) in der Fachzeitschrift „Film Daily“: „Es ist meine persönliche Meinung, daß der Stummfilm niemals verschwinden wird.“

G - M so bedeutend beeinflusste mit, daß 81 Prozent aller Filme in Hollywood hergestellt wurden.

Zur gleichen Zeit stellte der kanadische Richter Lacroix in Montreal die Behauptung auf; daß 40 Prozent der von Jugendlichen verübten Delikte von Filmen inspiriert worden seien - eine Bemerkung, für die ein Beweis wohl kaum zu erbringen war.

Die Durchsicht alter Filmzeitschriften - made in USA - ist zuweilen interessant und manche „Prophetie“ wurde erfüllt. So behauptete der kanadische Schriftsteller Arthur Stringer im Jahre 1928, daß Englisch, mit Hilfe des Tonfilms, zur Weltsprache werden würde.

Kaum weniger interessant war die damals lancierte Nachricht, daß der englische, aus Kanada stammende Zeitungskönig Lord Beaverbrook aus Kanadas soniger Westküste eine Konkurrenz für Hollywood unter der Flagge National Cinema Studios ins Leben rufen würde.

Kurz vorher hatte der Filmagnat Adolph Zukor die Feststellung gemacht, daß „Filme dem Weltfrieden dienen“, wobei er die Bedeutung des Filmes, etwas unbescheiden, mit jener des gedruckten Wortes verglich.

Im Jahre 1926 wies der mächtige Joseph Schenk, der die Gesetze von M - an seine Anschrift aufzugeben. Als Absender sollte ich den Namen T. Müller, Hansaring 51, schreiben.

Der Mann mit dem karierten Mantel

Roman von Axel Rudolph Copyright by: Augustin Sieber, Eberbach

Fortsetzung.

9. Kapitel Hunderten Male besprachen Kommissar Hulbert und sein Assistent den Fall Brück, ohne einen neuen Weg zu finden, als sich ein Herr Oskar Schröder, meldete.

Herr Kommissar. Bei dem Mord in der Hülchrath Straße spielt doch eine Postanweisung eine gewisse Rolle, nicht wahr? Die von einem Herrn T. Müller, Hansaring, aufgegeben sein soll?

Sie sind Herr Oskar Schröder, wohnen Lindenstraße zehn?“ fragte der Kommissar den Besucher.

Herr Schröder schluckte wieder, bevor er weitersprach. „Ich möchte - Soviel ich weiß, ist Ihnen bekannt, daß Herr Steiner diese Anweisung nicht geschrieben hat?“

„Was möchten Sie uns mitteilen?“ Herr Schröder setzte ein paar Mal zum Nicken an und schluckte.

„Assistent Sauer zog hörbar die Luft durch die Nase. Seine Augen suchten hastig den Vorgesetzten. Aber Kommissar Hulberts Interesse schien wieder erloschen zu sein. Eine leichte Enttäuschung malte sich auf seinen Mienen. Ach Gottchen, das war nun wieder eine dieser Selbstbezeichnungen, die in solchen Kriminalfällen immer wieder auftauchen. Wahrscheinlich war dieser Schröder ein Phantast oder ein Wichtigtuer.“

„Aber Sie sind Herr Oskar Schröder, wohnen Lindenstraße zehn?“ fragte der Kommissar den Besucher.

„Hören Sie zu, Herr Schröder“, sagte Hulbert mit belegter Stimme. „Ich lese Ihnen Ihre Aussage noch einmal vor: ...“

Wissen Sie, was außer der Anschrift T. Müller, Hansaring 51, auf dem Postabschnitt stand?“

„Es stand nichts darauf, Herr Kommissar. Nur die fingierte Adresse, die Sie eben nannten.“

„Hm. Der Betrag lautete auf -?“

„Zwei Mark und fünfzig Pfennig.“

„Und von welchem Postamt wurde die Anweisung abgeschickt?“

„Von dem Postamt in der Maastrichter Straße.“

Diesmal machte Kommissar Hulbert keine Bewegung die sein Interesse verriet Gleichgültig fast, aber mit einem eigenförmlich starren Ausdruck glitten seine Augen zu dem gespannt zuhörenden Assistenten hinüber. Das stimmte! Die Polizei behält bei jedem Verbrechen immer etwas für sich, um Leute, die sich fälschlicherweise als Täter ausgeben, rasch und gründlich aufs Glatteis führen zu können. In diesem Fall war das Postamt, von dem die Anweisung aufgegeben worden war, der Öffentlichkeit nicht bekanntgegeben worden. Auch Alfred Steiner wußte nichts davon. Woher also konnte dieser Schröder wissen - ?

„Fahren Sie fort, Herr Schröder!“ sagte Hulbert mit undurchdringlichem Gesicht. „Sie behaupten also, die Postanweisung an Herrn Steiner abgeschickt zu haben?“

Eine knappe Stunde später hielt Kommissar Hulbert das sauber gefippte Vernehmungsprotokoll in seinen Händen. Es kostete ihn Mühe, seine innere Aufregung nicht zu verraten.

„Hören Sie zu, Herr Schröder“, sagte Hulbert mit belegter Stimme. „Ich lese Ihnen Ihre Aussage noch einmal vor: ...“

In der Mordsache Brück erscheint der Kaufmann Oskar Schröder, geboren am 14. Juni 1906 zu Malmédy, Kreis Eupen, katholisch, ledig, wohnhaft Köln, Lindenstraße 10, nicht vorbestraft, und gibt aus freien Stücken folgendes an:

Ich habe am 18. Mai eine Postanweisung an Herrn Alfred Steiner, Hülchrath Straße 89, unter dem falschen Absendervermerk T. Müller, Hansaring 51 aufgegeben.

Ich kenne Alfred Steiner seit dem 1. Januar dieses Jahres. Seine Bekanntschaft machte ich im Kaffeehaus Bauer in der Hohen Straße, wo wir beide Silvester feierten und am gleichen Tisch saßen. Im Verlauf des sehr animierten Abends war ich so unvorsichtig, Steiner zu erzählen, daß ich kurz nach dembf pskfsbk bsk später entlarvten Schwindlerfirma Kuhl & Co. in Verbindung stand und auch für sie tätig gewesen war. Etwa um fünf Uhr früh, am Neujahrstag, begleitete Steiner mich bis zu meiner Wohnung, Lindenstraße 10.

Ich selbst hatte nicht die Absicht diese zufällige Silvesternacht weiterzuführen. Im Februar und März aber besuchte mich Alfred Steiner mehrmals in meiner Wohnung und unterhielt sich mit mir. Ich kann nicht mehr genau sagen, an welchen Tagen das war.

Einmal, am 8. oder 9. März, traf ich ihn in der Stadt. Wir bummelten gemeinsam eine halbe Stunde und tranken unterwegs in der Konditorei Roberts eine Tasse Kaffee.

Am 18. Mai, nachmittags drei Uhr, erschienen Alfred Steiner abermals in meiner Wohnung. Er bat mich, ihm einen persönlichen Gefallen zu tun und eine Postanweisung über einen kleinen Betrag

an seine Anschrift aufzugeben. Als Absender sollte ich den Namen T. Müller, Hansaring 51, schreiben.

Auf mein Befragen erklärte Steiner mir er sei in Geldschwierigkeiten und habe seiner Vermieterin erzählt, daß er von Herrn T. Müller Geld zu erwarten habe. Das sei allerdings unwahr, aber er wolle durch diese fingierte Anweisung den Eindruck erwecken, daß seine Erzählung auf Wahrheit beruhe. Das würde die Vermieterin beruhigen, und in wenigen Tagen seien seine geldlichen Schwierigkeiten sowieso überwunden.

Mir kam die ganze Sache nicht sehr geheuer vor. Vor allem hatte ich keine Lust meine Hand zu dieser Schwindelei zu leihen. Da wurde Alfred Steiner dringlicher und drohte mir damit, mein Vorleben den Behörden zu verraten. Er sprach diese Drohung zwar nicht direkt aus, aber er fragte mich, ob es mir angenehm sei, wenn bekannt würde, daß ich damals mit dem Schwindler Kuhl Verbindungen unterhalten habe.

Ich habe mich keines Betrages schuldig gemacht. Den Kuhl kannte ich aus meiner Heimat her. Ich war damals arbeitslos und griff zu, als Kuhl mir eine Stellung als Kontorist anbot. Als ich erkannte, welcher Art die Arbeit war, die in der Wohnung des Kuhl geleistet wurde, habe ich die Stellung sofort aufgegeben und meine Verbindung mit Kuhl gelöst. Das war lange, bevor die Mächenschaften Kuhls enthüllt wurden. Man hat mich auch später nicht deshalb verfolgt.

Trotzdem war es mir natürlich sehr unangenehm, wenn diese alten Geschichten nun bekannt werden sollten. Ich fürchte, daß mich dies geschäftlich schaden könnte.

Ich gewann den Oscar aus Liebe

Rund 100 Millionen Menschen saßen vor ihren Fernsehschirmen oder Radioapparaten, fast 10.000 Filmfans keilten sich vor dem Pantages-Theater in Hollywood und in den Seitenstraßen fest und die Elite der kalifornischen Traumfabrik verfolgte von den rotgepolsterten Sitzen dieses Premierenkinos aus die Szene, da Kim Novak auf das Podium zuschritt, um von dort aus den Namen der diesjährigen Oscar-Preisträgerin für die beste Gestaltung einer Hauptrolle zu verkünden.

Als Kim das Kuvert öffnete, hielten alle ganz gleich, ob sie im Zuschauerraum, vor den Fernsehschirmen, den Radioapparaten saßen oder vor dem Kino der Stimme aus den Lautsprechern lauschten, — in höchster Erregung den Atem an.

Aber es war nicht der Name Elizabeth Taylors, den Kim Novak in die Mikrofone sprach. Es war nicht Deborah Kerr, nicht Shirley MacLaine, nicht Rosalind Russell, die den diesjährigen Oscar gewann.

Es war Susan Hayward!
Mit Tränen in den Augen, zitternd vor Aufregung, sprang sie, nachdem ihr Name aufgerufen worden war, von ihrem Stuhl, neigte sich dem neben ihr sitzenden Gatten zu, küßte ihn stürmisch und lief dann dem Podium entgegen.

Die Fernsehkameras hielten das Zittern ihrer Lippen fest, die Mikrofone nahmen das Versagen ihrer Stimme auf, als Susan Hayward die wenigen Worte ihres Dankes stammelte:

„Ich danke Ihnen so sehr, meine Damen und Herren von der Akademie, daß Sie mich heute Abend so glücklich gemacht haben!“

Erste Enttäuschung

Glück, das war jener magische Zauberbegriff, nachdem die am 30. Juni 1919 als Edith Mariner in Brooklyn geborene Susan Hayward immer gesucht und erst im Alter von vierzig Jahren gefunden hatte.

Sie war nicht glücklich gewesen, als der Vater — ein Elektriker, — für die Familie nur das Lebensnotwendigste verdienen konnte und die die Handelsschule besuchende Tochter nebenbei als Fotomodell arbeiten mußte, um ein paar Dollars mehr nach Hause zu bringen.

Sie war nicht glücklich gewesen, als sie — nachdem sie George Cukor auf dem farbenprächtigen Inserat einer Konservenfirma aufgefallen war, — nach Hollywood kam, um hier eine von 96 Konkurrentinnen zu sein, die für die Rolle der Scarlett O'Hara in dem unvergeßlichen Film „Vom Winde verweht“ getestet wurden. Scarlett O'Hara wurde schließlich von Vivien Leigh gespielt . . .

Sie war nicht glücklich, als sie 1938 ihr Filmdebüt in „Girls on Probation“ begann, denn sie brauchte all ihren Ehrgeiz, ihre ganze Zähigkeit und Energie, um Anerkennung und schließlich internationalen Ruhm zu finden.

Sie war nicht glücklich als sie den Schauspieler Jess Barker heiratete und Prügel und Wiederveröhnungsschläge solange fette Schlagzeilen für die Weltpresse abgaben, bis das Ehepaar sich scheiden ließ. Die beiden, heute vierzehn-

jährigen Söhne, die Zwillinge Timothy u. Gregory, blieben bei der Mutter.

Sie war nicht glücklich, als sie nicht weniger als vier Mal Oscar-Anwärterin wurde (für „Smash Up“, „My Foolish Heart“, „With a Song in My Heart“ und „I'll cry tomorrow“), doch ein anderer Star den Preis nach Hause trug.

Am unglücklichsten aber war sie wohl, als sie im Frühling des Jahres 1955 eine Ueberdosis von Schlaftabletten zu sich nahm und kurze Zeit später diesen Selbstmordversuch wiederholte.

Es war einfach zuviel

„Filmstar Susan Hayward wollte sterben!“ — „Ein Star verliert die Nerven!“ — „Susan hat kein Glück in der Liebe!“ — das waren die damaligen Schlagzeilen in der internationalen Presse. Sie wurden so sensationell wie möglich aufgeblasen.

„Dienstag früh wurde in Hollywood die amerikanische Schauspielerin Susan Hayward in ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden“, schrieb beispielsweise ein deutsches Blatt. „Sie lag auf dem Fußboden ihres Wohnzimmers, nur mit Schlafanzug und Bademantel bekleidet. Zwei leere Schlaftabletten-Röhrchen fand man bei ihr. Die Mutter Susans hatte die Polizei alarmiert und berichtet, ihre Tochter habe sie angerufen und am Telefon nur undeutliche Laute hören lassen. Der Magen der jungen Frau wurde ausgepumpt. Die Ärzte zeigten bedenkliche Mienen: „Zustand mittelmäßig“, lautete der Bescheid.“

Kurze Zeit später meldete ein Wiener Blatt: „Die Zeitungsberichte über die erste Verzeufelungstat der amerikanischen Filmschauspielerin Susan Hayward schreien noch von den Kolportageständen, und schon meldet der Fernschreiber eine Fortsetzung dieser Tragödie, die die Welt versöhnlich abgeschlossen glaubte: die Schauspielerin, die nach dem Nervenzusammenbruch vor einigen Wochen genesen schien, hat nun neuerlich versucht, durch eine Ueberdosis Schlaftabletten aller Sorgen ledig zu werden. Nur einem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, daß dieser zweite Selbstmordversuch Susan Haywards neuerdings mißlang.“

Was aber war der tatsächliche Grund für diesen seelischen Zusammenbruch gewesen? Wo war die Ursache dafür zu suchen, daß Susan Hayward glaubte, einfach nicht mehr weiterzukönnen?

Zwei Tage bevor sie die Tabletten nahm, hatte Susan Hayward mit ihrem geschiedenen Mann eine heftige Auseinandersetzung wegen des Sorgerechtes für die beiden Kinder gehabt. Es war nicht das erste Mal gewesen. Schon als Susan als Partnerin Gregory Pecks in Hemingway's „Schnee am Kilimandscharo“ hätte spielen und zu Außenaufnahmen nach Hongkong fahren sollen, war sie vor die so schwierige Entscheidung zwischen beruflichem Ehrgeiz und mütterlicher Liebe gestellt worden: Jess Barker erlaubte nicht, daß Susan ihre Zwillinge mit nach Hongkong nahm. So legte Susan Hayward ihre Rolle zurück. Ava Gardner spielte sie schließlich.

„I'll cry tomorrow“ — „Morgen werde ich weinen“ — wird der Hayward als Ersatz angeboten. Diese Aufgabe aber beschwört das Verhängnis heraus: Susan glaubt nämlich, sich selbst in der Rolle wiederzuerkennen. Auch hier verliebt sich ein kleines, unbekanntes Mädchen, ehe es berühmt wird, in einen Mann und wird dann von ihm verlassen. Dieses Gleichnis zwischen Spiel und Leben zehrt an Susans Nerven. Dazu kommt, daß ihr geschiedener Mann immer eindringlicher nach den Kindern verlangt. Ein Gerichtsentscheid, ein Anwaltsbegehren jagt das andere.

Und dann kommt es zum ersten Mal zum völligen Zusammenbruch.
Die Bilder, die damals von der bewußtlosen, von zwei Detektiven in jagender Hast ins Krankenhaus transportierten Susan Hayward durch die Weltpresse gingen, haben kaum Ähnlichkeit mit der strahlend glücklichen Frau, die seit kurzem Hollywoods jüngste Oscar-Preisträgerin ist. Daß Susan Hayward fast zwei Jahre lang in keinem Atelier stand, beweist, daß sie ihr Glück nicht im Leuchtkegel der Scheinwerfer fand.
Sie fand es draußen, auf dem Lande...

Ein Farmhaus mit viel Tieren
Am 8. Februar 1957 war Susan Hayward die Gattin des um neun Jahre älteren, überaus attraktiven Rechtsanwaltes Eaton Chalkley geworden, der vor Jahren der FBI, der amerikanischen Geheimpolizei angehört hatte.
Susan und Eaton begegneten einander zum ersten Male während einer Weibnachtsparty in Hollywood und Freunde Chalkley's behaupten, daß er sich auf den allerersten Blick in Susan verliebte. Dennoch warteten die beiden fast ein Jahr lang, ehe sie in Phoenix, Arizona, heirateten und in Carrollton, im amerikanischen Südstaat, Georgia, wo Eaton seine Praxis besitzt, ihr endgültiges Heim bezogen.

Carrollton weist lediglich eine Bevölkerung von 12.000 Bürgern auf. Es hat fünf öffentliche Schulen, eine Radiostation, 21 Kirchen und fast 5.000 Telefonteilnehmer (die Chalkley's mit inbegriffen). Allerdings scheint die Nummer nicht im öffentlichen Verzeichnis auf.

In dieser Kleinstadt, von der aus Atlanta in einer Autofahrt von 45 Minuten erreicht werden kann, lebt heute Susan Hayward mit ihrem zweiten Gatten und ihren beiden Söhnen (die stets dann zu Hause sind, wenn sie nicht die Militär-Akademie in Georgia besuchen) das ruhige Leben einer wohlhabenden Farmersfrau. Sie besorgt selbst die Einkäufe, bearbeitet eigenhändig das Essen zu. „Wir leben nicht aus Konservendosen, sondern von anständigen Mahlzeiten“, sie hilft mit, die Kühe, Pferde und das Geflügel zu füttern, reitet täglich wenigstens ein Mal aus und wird, wenn sie in Hollywood filmt, stets von ihrem Mann begleitet.

Sonntags geht die Familie Chalkley gemeinsam zur Kirche und auch auf dem Gebiet der Sozialfürsorge hat Susan Hayward für Carrollton schon Erhebliches geleistet: sie errichtete Fonds zur Bekämpfung von Herzleiden und Krebskrankheiten und beteiligte sich sehr aktiv an dem Ausbau einer großen Staatsbibliothek.

Susan Hayward ist das vielleicht berühmteste Beispiel dafür, daß Glück das wirksamste Verjüngungs- und Schönheitsmittel ist. Sie hat nie besser, nie strahlender ausgesehen als heute, sie war nie zufriedener als jetzt, da sie die hektische Star-Mühle Hollywoods jederzeit eintauschen kann gegen ein ruhiges friedliches Leben auf dem Lande.

Sie hat endlich erreicht, wofür sie seit mehr als zwei Jahrzehnten kämpfte:
Mitglied einer glücklichen Familie zu sein, ein finanziell sorgenfreies Leben vor sich zu wissen und beruflich die höchste Sprosse der Erfolgsleiter erklimmen zu haben, die einer Schauspielerin überhaupt möglich ist.

Die schmale, vierzig Zentimeter hohe Oscar-Statuette ist der leuchtende Beweis dafür.

Sind Sie bereits Abonnent der ST. VITHER-ZEITUNG?

Wenn ja
Dann wird Ihnen in einigen Tagen der Briefträger die Quittung für das dritte Quartal oder das zweite Halbjahr vorlegen.

Wenn nicht
Dann erhalten Sie unsere Zeitung ab Bestelldatum bis 30. Juni gratis.

Die St. Vither Zeitung berichtet in Wort und Bild über alle lokalen Ereignisse und vertritt die Belange unserer ländlichen Bevölkerung. Ihre Beilagen: Der praktische Landwirt (2 Seiten), Frauenseite, Die Stille Stunde, Bildberichtseite aus allen Ländern der Welt, Rätsel- und Witzseite, erfreuen sich großer Beliebtheit. Sie berichtet über alle wichtigen politischen Geschehnisse.

BESTELLSCHEIN

Hiermit bestelle ich die St. Vither Zeitung ab 1. Juli 1959 für die Dauer von — 3 — 6 — Monaten. (Nichtzutreffendes streichen).

Name: _____ Vorname: _____
Ort: _____ Straße u. Hausnr. _____
Datum: _____ Unterschrift _____

Ostdeutsche Bauern demonstrieren gegen KP-Regime

BERLIN. Wie aus der Ostzone berichtet wird, haben Hunderte von Bauern Plötzing (bei Potsdam) antikommunistische Kundgebungen durchgeführt, gegen das Kolchosen-System und die von den Kommunisten auferlegten Produktionsquoten zu protestieren. Beobachter verkennen nicht den Ernst der Zwischenfälle, wobei sich, auf ländlicher Ebene, dieselbe Unruhe bemerkbar macht, die 1953 zum Aufstand der Berliner Arbeiter führte. Mehrere Verhaftungen von den von der Polizei durchgeführten, dem die Landwirte diese völlig überlassen und die Bilder der ostzonalen Leiden gebrannt hatten.

Darum entschloß ich mich, Steiner den Gefallen zu tun, und schrieb die von ihm mitgebrachte Postanweisung nach seinem Diktat aus. Den Betrag von zwei Mark fünfzig sowie zwanzig Pfennig für Porto hängigte Steiner mir aus.

Unsere Unterredung hatte ungefähr eine Stunde gedauert. Wir gingen dann zusammen zur Maastrichter Straße. Vor dem Postamt dort wartete Steiner auf der anderen Straßenseite. Ich gab die Anweisung auf und hängigte Steiner die Postquittung aus. Als wir uns verabschiedeten, bemerkte Steiner noch, es hinge von ihm ab, ob ich meine Existenz behielt oder nicht. Aber ich könne ruhig sein. Er würde mich nicht verraten, wenn ich ihn auch nicht verraten werde.

Am 20. Mai las ich in der Zeitung von dem Mord in der Hülcherather Straße. Ich erschrak heftig, als ich las, daß wahrscheinlich ein Ueberfall auf den Geldbriefträger geplant war, und dachte sofort an Steiners Postanweisung. Aus Angst vor den Folgen unterließ ich es, der Polizei Meldung zu machen.

Vor wenigen Tagen — am 12. Juni — erschien Steiner zu meiner Bestürzung abermals bei mir. Ich hatte von seiner Enthaftung bereits gelesen und atmete auf, denn ich glaubte, daß er tatsächlich unschuldig sei und daß nun auch für mich die Gefahr vorüber wäre. Steiner wünschte, bei mir ein Zimmer zu mieten. Ich lehnte das zuerst entschieden ab, da ich mit Steiner nichts mehr zu tun haben wollte. Er erklärte mir darauf, auch ihm liege nichts an einem weiteren Verkehr mit mir, aber es sei ihm unmöglich sonst irgendwo eine Unterkunft zu finden. Niemand wolle ihn haben weil er wegen Mordverdachts im Gefängnis gewesen sei.

Er betonte auch besonders, daß er über die Postanweisung nichts ausgesagt habe. Zuletzt drohte er mir wieder verblümt mit der Preisgabe seines Wissens über mein Vorleben.

Darauf habe ich Steiner das Zimmer vermietet.
Alfred Steiner hat mir gegenüber nicht eingestanden, den Mord in der Hülcherather Straße begangen zu haben. Er behauptet im Gegenteil, unschuldig zu sein. Mir hat jedoch die Sache keine Ruhe gelassen. Besonders seitdem Steiner bei mir wohnt, ist mir immer unheimlicher zumute geworden.

Ich kann nicht sagen, ob Steiner die Tat begangen hat oder nicht. Heute vormittag habe ich mich nach langer Ueberlegung entschlossen, meine Pflicht zu tun, und mich bei der Polizei als Absender der Postanweisung zu melden.
Die Ermordete kenne ich nicht. Auch habe ich nie die Wohnung Steiner oder das Haus Hülcherather Straße 89 betreten. Von dem dort verübten Verbrechen oder von irgendwelchen verbrecherischen Plänen Steiners habe ich keine Kenntnis gehabt.

V. g. u. . . .
Das ist also die reine Wahrheit, Herr Schröder? sagte Kommissar Hulbert aufatmend den Federhalter niederlegend. „Sie können noch etwas hinzufügen, wenn Sie etwas verschwiegen oder vergessen haben.“
„Mehr weiß ich nicht, Herr Kommissar. Werden Sie — werden Sie mich nun verhaften?“
„Ja. Es wird sich nicht vermeiden lassen, daß wir sie vorläufig hier behalten, Herr Schröder“, sagte Hulbert ernst. „Sie wären von dieser Unannehmlichkeit vielleicht verschont geblieben, wenn Sie

gleich zu mir gekommen wären. Es war Ihre Pflicht, Meldung zu machen.“
„Ich weiß, Herr Kommissar. Aber die Angst — verstehen Sie nicht, daß ich aus lauter Angst — und ich konnte doch, als ich die Anweisung aufgab, nicht ahnen, was vor sich ging!“

„Na ja, verstehen kann ich das schon. Aber nachher, Herr Schröder! Zum Donnerwetter, warum sind Sie denn nicht gleich gekommen, als Sie von dem Mord erfuhr?“
Schröder duckte sich verängstigt unter der grollenden Stimme.
„Ja nun ist es zu spät. Nun werd' ich wohl wegen — wegen Begünstigung angeklagt?“

„Na, ich will Ihnen nicht gleich alle Hoffnungen rauben“, beruhigte ihn der Kommissar. „Wenn sich alles als richtig herausstellt, was Sie hier angegeben haben, Herr Schröder, insbesondere auch die Darstellung Ihrer früheren Verbindung mit Kuhl und — hm — wenn es uns doch noch gelingt, auf Grund Ihrer Aussage den Mörder zu überführen, dann werden Sie wohl noch mit einem blauen Auge davonkommen und bald wieder nach Hause gehen können. Vorläufig aber muß ich Sie hier behalten.“

„Jawohl Herr Kommissar. Ich war darauf gefaßt, als ich herkam.“
„Anerkennenswert, daß Sie trotzdem gekommen sind. Alfred Steiner weiß hoffentlich nichts von Ihrem Entschluß?“
„Nein. Er ist heute früh um acht Uhr wie gewöhnlich nach Deutz gefahren.“
Hulbert drehte bereits die Scheibe und ließ sich mit den chemischen Werken verbinden. Jawohl, Dr. Rolshoven bestätigte es: Alfred Steiner befand sich zurzeit im Labor, gleich neben dem Büro Dr. Rolshovens. Ob etwas Besonderes vorläge?

Vorsichtige, verbindliche Worte. „Nein, gar nicht, Herr Doktor. Nur eine kleine Anfrage. Sie wissen ja, ich habe ein gewisses Interesse daran, wo Herr Steiner sich jeweils aufhält. Die fatale Mordsache ist immer noch nicht geklärt. Leider.“
„Es ist die gleiche Schrift“, sagte der Assistent Sauer schweratmend, als Schröder abgeführt worden war und Kommissar Hulbert eingehend die Schriftprobe Schröders mit der Schrift auf der Postanweisung verglich. „Da kann wohl kaum ein Zweifel sein.“

„Nee, die Postanweisung hat bestimmt Schröder ausgefüllt. Das S hier zum Beispiel ist typisch Ebenso das H.“
„Also — sofort Ermittlungen über Schröder?“
„Hat Zeit bis heute Abend.“ Kommissar Hulbert erhob sich erregt. „Zunächst mal: Zwei Mann im Auto nach Deutz! Ich fahre selbst mit! Ferner zwei Mann zur Lindenstraße zehn. Sollen in der Wohnung Steiners warten, bis sie weitere Order von mir erhalten. Falls Steiner vorzeitig heimkehren sollte, ist er zu verhaften. Auch Fräulein Esche sogleich unter Beobachtung stellen, ob Steiner etwa dort auftaucht.“

10. Kapitel
Die Polizeimaschine arbeitet mit Hochdruck. Im zweiten Dienstzimmer des Kommissars klapperte die Schreibmaschine, flogen Fragen und Gegenfragen hin und her, wurde verhört, geprüft, telefoniert in der Mordsache Brück häuften sich die Akten und Protokolle.
Vernehmungsbericht.
In Mordsache Brück erscheint, aus der Haft vorgeführt, der Chemiker Alfred Steiner, Personalien be-

kannt, und gibt auf Befragen an.
Ich habe Oskar Schröder am 12. Juni J. zum ersten Male gesehen, als ich der Suche nach einem Zimmer bei ihm vorsprach. Seine Anschrift habe ich dem „Stadtanzeiger“ ersehen, in dem eine Anzeige stand: „Freundliches, mit gutes Zimmer an ruhigen Mieter per sofort ab 1. Juli zu vermieten. O. Schröder Lindenstraße 10, III.“

Es ist unwahr, daß ich Oskar Schröder bereits vor diesem Tage kannte. Ich kenne ihn auch nie eine Postanweisung ausgefüllt oder zur Besorgung übergeben. Das Haus Lindenstraße 10 habe ich dem 12. Juni nicht betreten.

Richtig ist, daß ich den Silvesterabend dieses Jahres im Kaffeehaus Bauer in Hohen Straße verbrachte. Ich war nachmittags des 31. Dezember mit mein Esche zusammen. Wir trennten uns etwa um sechs Uhr nachmittags, da die Verlobte den Silvesterabend im ihrer Familie verbringen mußte. Ich fühlte mich an diesem Abend einsam bin ins Café Bauer gegangen. Am dortigen Tisch wie ich saßen mehrere Herren mit denen ich auch geplaudert und gestoßen habe. Ich kenne keinen der Herren mit Namen und kann mich auch nicht mehr auf ihr Aussehen besinnen. Schröder war nicht darunter, sonst ich ihn wiedererkennen müssen. Von dem Schwinder Kuhl ist meines jenseitigen Abend an meinem Tisch gesprochen worden. Ich selbst habe Beziehungen zu Leuten gehabt, die mit in Verbindung zu finden. Am Neujahrstag bin ich vom Café Bauer nach Hause gegangen. Es mag sein, daß ich dort gewesen sein. Genau weiß ich nicht mehr. Begeistert habe ich niemals
Fortsetzung

Nach sich Belg
Klein
Gemeinsamer Luft Ein Düsenflugzeug
DEN HAAG. Aus Möglichkeiten für Zusammenschluß ten Klein-Europas „Europais“ prüfer glückten Besprech Viererkklub gewor „KLM“ hat sich : gesamte „Europai stellt.
Die Geschichte mit einem Telefo einem halben Jah direktoren der „S geführt wurde. I wurde aus Brüss Zusammenarbeit Luftfahrtgesellsch Haag kam die An reit, halte es aber man sich gleich zu Seither trafen selme Besprechu der der französis nischen, belgische Luftfahrtgesellsch Rom und Den Hi der letzten Zusam blieb auf insgeschränkt. Die Be hinter Verschlusse ethischen Stunden e zu einem Bruch z den übrigen Part
Das Ziel: Rationa
Es war von schwierige und se gelöst werden m halb bereits juris che Kommissioner der Zusammen[markt, die großer im Zeitalter des verkaufstechnisch an die Vereinheit in einem spätere sammenfügung d chungsbetriebe b bung und an die meinschaftlichen leicht könnte sich wirken auch auf e fahrtpolitik gegen
Das alles kling kunftsmusik. Die allem schwierig, w ten unterschiedl Grundlagen habersische Gesellschaf kehrsraufkommen liegt, verfügen di und die italienisc über die Gäste u ihrer Länder ents den anderen Ver holländische „KLM „Sabena“, sind d ten, deren Verkeh das der Größe ihr de Maß übersteig ten“, also des An sellschaften am L

SPORT, SPIEL UND TECHNIK

ZEITUNG?

n der Briefträger die r das zweite Halbjahr

ab Bestelldatum bis

Wort und Bild über die Belange unserer Genossen: Der praktische Stille Stunde, Bild- und Rätselfestlichkeit. Sie berichtet über Ergebnisse.

Nach dem 1. Juli 1959 für die Befreiung streichen.

usnr.

Unterschrift

deutsche Bauern demonstrieren gegen KP-Regime

Wie aus der Ostzone berichten Hunderte von Bauern (Potsdam) antikommunistische Demonstrationen durchgeführt, um ein System und gegen Kommunisten auferlegte Quoten zu protestieren. Erkennen nicht den Ernst der Lage, wobei sich, auf länderliche Unruhe bemerkbar machen Aufstand der Berliner Arbeiter. Mehrere Verhaftungen werden durchgeföhrt, nichtswürdige diese völlig übermächtig der ostzonalen Leader werden.

gibt auf Befragen an: Oskar Schröder am 12. Juni letzten Male gesehen, als ich nach einem Zimmer bei ihm Seine Anschrift habe ich in "Lanze" ersehen, in dem er stand: "Freundliches, möbliertes ruhigen Mieter per sofort Juli zu vermieten. O. Schröder 10, III."

n wahr, daß ich Oskar Schröder diesem Tage kannte. Ich habe eine Postanweisung zu Besorgung übergeben. Lindenstraße 10 habe ich mich nicht betreten.

ist, daß ich den Silvesterabend im Kaffeehaus Bauer in der Straße verbrachte. Ich war am 31. Dezember mit Freunden zusammen. Wir trennten uns sechs Uhr nachmittags, da mich der Silvesterabend im Kreis der Verbringer mußte. Ich sah ihn an diesem Abend einsam am Café Bauer gegangen. Am Morgen wie ich saßen mehrere Herren, die ich gekannt und wie ich kenne keinen der Herren und kann mich auch nicht auf ihr Aussehen erinnern. War nicht darunter, sonst würde ich erkennen müssen. Von der Kuhl ist meines Wissens und an meinem Tisch nicht geworden. Ich selbst habe mich zu Leuten gehabt, die mit den Kindern. Am Neujahrstag vom Café Bauer aus dem gegangen. Es mag gegenwärtig sein. Genau weiß ich nicht. Begeitet habe ich niemanden.

Nach sehr schwachem Spiel

Belgien-Osterreich 0-2 (0-1)

BRÜSSEL. Zu diesem letzten Länderspiel der Fußballsaison war das Heyselstadion in Brüssel voll besetzt. Die belgischen Supporter mußten eine weitere Enttäuschung hinnehmen, da die Oesterreicher das Spiel klar mit 0-2 Toren gewannen. Das Ergebnis ist gerecht und entspricht dem Spielverlauf, zeigt auch besonders die Schwäche des belgischen Stürmerspiels, während die Verteidigung eine höhere Niederlage durch erfolgreich guten Einsatz und klare Sicht vermeiden konnte. Die Oesterreicher spielen in der ersten Halbzeit gegen die tiefstehende Sonne und beginnen mit langen Querpassen zu den Flügeln. Bereits in der 10. Minute fiel das Führungstor für die Gäste, als Knoll mehrere Gegner umspielt und den Linksaußen Skerlan anspielt, der mit unhaltbarem Schrägschuß seine Mannschaft in Führung bringt. Die roten Teufel kombinieren nun besser, bleiben aber vor dem Tor zu unentschlossen oder spielen zu engmaschig, sodaß die Oesterreicher immer wieder klären können. Ihre Angriffe sind immer gefährlich, da die Kombinationen viel direkter sind. Trotzdem hat Nicolay, der erstmalig das Tor in der Nationalmannschaft hütet, fast ebenso wenig Arbeit wie sein Gegenüber Schmiel von First Vienna.

Nach der Pause gaben die Belgier zu-

nächst eine sehr schöne Aktion. Peters versucht einen akrobatischen Rückzieher, der aber über das Tor geht. Nach diesem Lichtblick wird das Spiel unserer Mannschaft wieder monoton. Immer wieder fährt man sich im Kleinspiel fest. Dann kommt in der 55. Spielminute die Entscheidung. Wauters kann einen Eckball nicht weit genug fortbringen und legt ihn Huberts vor, gegen dessen heftigen Schuß Nicolay machtlos ist. Selbst Houf, der als Mittelläufer eine prachtvolle Partie lieferte, bringt es nicht fertig, den allzu lahmen Sturm anzukurbeln. In der letzten Viertelstunde bleiben die Oesterreicher trotz einer Umstellung der belgischen Mannschaft im Vorteil, vergessen aber auch die Torschüsse, und so bleibt es beim 0-2.

Die Mannschaften: Belgien: Nicolay (Standard); Eddy Wauters (Antwerp) u. Thellin (Standard); Hanon (Anderlecht); Houf (Standard); Lippens (Anderlecht); Peters (Standard); Huysmans (Beerschot); Coppens (Beerschot) Goeyvaerts (Brugge) und Jurion (Anderlecht). Osterreich: Schmiel (First Vienna); Oslansky (Wiener SK) u. Hesenkop (Wiener SK); Hanappi (Rapid); Stotz (Austria) u. Koller (First Tienna); Horak (Wiener SK) Knoll (Wiener SK) Hof (Wiener SK) Hubertz (Grasz) und Skerlan (Wiener SK).

Kleineuropa will starke Flügel

Gemeinsamer Luftverkehr noch in weiter Ferne / Uneinigkeit im Fünfer-Klub für „Europair“ Ein Düsenflugzeug kostet 300 Millionen Franken / 1,3 Millionen Passagiere im Jahre 1958

DEN HAAG. Aus dem Fünferklub, der die Möglichkeiten für einen wirtschaftlichen Zusammenschluß der Luftfahrtgesellschaften Klein-Europas unter der Bezeichnung „Europair“ prüfen sollte, ist nach mißglückten Besprechungen in Den Haag ein Viererklub geworden. Die holländische „KLM“ hat sich zurückgezogen und das gesamte „Europair“-Projekt in Frage gestellt.

Die Geschichte der „Europair“ begann mit einem Telefongespräch, das vor über einem halben Jahr zwischen den Generaldirektoren der „Sabena“ und der „KLM“ geführt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde aus Brüssel eine Verstärkung der Zusammenarbeit zwischen den beiden Luftfahrtgesellschaften angeregt. Aus Den Haag kam die Antwort, man sei dazu bereit, halte es aber für wünschenswert, daß man sich gleich zu fünf an den Tisch setze. Seither trafen sich zu meist streng geheime Besprechungen Direktionsmitglieder der französischen, deutschen, italienischen, belgischen und niederländischen Luftfahrtgesellschaften in Brüssel, Paris, Rom und Den Haag. Die Teilnahme an der letzten Zusammenkunft in Den Haag blieb auf insgesamt 25 Personen beschränkt. Die Besprechungen begannen hinter verschlossenen Türen, aber nach einigen Stunden erfuhr man doch, daß es zu einem Bruch zwischen der KLM und den übrigen Partnern gekommen war.

Das Ziel: Rationalisierung

Es war von vornherein klar, daß schwierige und sehr komplizierte Fragen gelöst werden müßten. Man hatte deshalb bereits juristische und wirtschaftliche Kommissionen eingesetzt. Das Ziel der Zusammenarbeit betrifft den Luftmarkt, die großen technischen Probleme des Zeitalters des Düsenluftverkehrs und verkaufstechnische Gebiete. Man denkt an die Vereinheitlichung der Luftflotten in einem späteren Stadium, an die Zusammenfügung der Passage- und Buchungsbetriebe bei gemeinsamer Werbung und an die Ausarbeitung eines gemeinsamen gemeinsamen Flugdienstplanes. Vielleicht könnte sich später das Zusammenwirken auch auf eine gemeinsame Luftfahrtpolitik gegenüber Dritten erstrecken. Das alles klingt noch wie schöne Zukunftsmusik. Die Verhandlungen sind vor allem schwierig, weil die fünf Gesellschaften unterschiedliche Organisationen und Grundlagen haben. Während die französische Gesellschaft „Air France“ im Verkehrsverkehr verhältnismäßig günstig liegt, verfügen die Deutsche Lufthansa und die italienische „Atlantia“ noch nicht über die Gäste und Güter, die der Größe ihrer Länder entsprechen würden. Die beiden anderen Verhandlungspartner, die holländische „KLM“ und die belgische „Sabena“, sind dagegen Fluggesellschaften, deren Verkehrsaufkommen erheblich über die Größe ihrer Länder entsprechende Maß übersteigt. Die Frage der „Quoten“, also des Anteils der einzelnen Gesellschaften am Luftverkehr, bildet beim

Zustandekommen der „Europair“ ein schwieriges Problem, an dem schließlich die Verhandlungen in Den Haag scheiterten. Die „KLM“ weiß, daß sie bereits einen bedeutenden Anteil am internationalen Luftverkehr hat. Dagegen scheinen sich namentlich die deutsche und die italienische Luftgesellschaft darauf zu berufen, daß sie sich erst im Entwicklungsstadium befinden, was bei der Verteilung des Anteils berücksichtigt werden müsse.

Angst vor Amerika

Bei den Bemühungen um den Zusammenschluß ist zweifellos der Grundgedanke ausschlaggebend, daß die Gesellschaften Klein-Europas sich gemeinsam gegen die wehren müssen, von amerikanischen Gesellschaften, die über riesige Kapitalien verfügen und ihren Flugzeugpark demnächst gründlich modernisieren werden, aus dem Rennen geworfen zu werden. Die letzten Modelle viermotoriger Düsenflugzeuge kosten sechs Millionen Dollar. Jede dieser Maschinen kann jährlich zweihunderttausend bis dreitausend Fluggäste befördern und reichlichen Gewinn abwerfen. Die investierten Kapitalien sind aber so groß, daß sie außerhalb des Bereiches irgendeiner einzelnen westeuropäischen Gesellschaft liegen. Der Weg zur Konzentration wurde den Unternehmern Klein-Europas von den Schwergewichtsgesellschaften Skandinaviens und der Schweiz gewiesen die im vorigen Jahre ein Abkommen schlossen, das sich nicht nur auf eine Koordinierung des Flugplanes sondern

Nur große Luftfahrtgesellschaften wie auch auf die Bestellungen bezieht. „Pan American World Airways“ und „Trans World Airlines“ in Amerika oder „Aeroflot“ in der Sowjetunion können innerhalb kürzester Zeit Dutzende der modernsten teuren Maschinen anschaffen. Die „Pan“ besitzt bereits 45 solcher Flugzeuge, die ausschließlich für transatlantische Flüge bestimmt sind. Es werden zwar immer noch genügend Fluggäste übrigbleiben, um die fünf europäischen Gesellschaften am Leben zu erhalten, aber man befürchtet eine gefährliche Situation, wenn ein unlängst vergebener Auftrag auf die Lieferung von dreihundert „Boeing-707“ und „Douglas-DC-8“ an „Pan American World Airways“ ausgeführt sein wird. Diese Gesellschaft wird dann ihre gesamte Kundschaft mit diesen Modellen befördern.

Das Schiff im Hintertreffen

Jedes dieser Flugzeuge ist in der Lage, jährlich ebenso viele Passagiere über den Ozean zu bringen wie die Passagierschiffe „Queen Mary“ und „Normandie“, die sechshundertmal schwerer sind. Der Transport pro Passagier und pro Kilometer kostet vierzig Prozent weniger als bei Maschinen mit Saugmotoren. Sogar wenn nur die Hälfte der Plätze besetzt ist, bleibt die Verwendung von Düsenflugzeugen noch gewinnbringend. Es ist den westeuropäischen Fluggesellschaften nicht ent-

gangen, daß die riesigen Kapitalien, die in die „PAA“-Maschinen investiert wurden, bereits in kurzer Zeit völlig abgeschrieben sein werden.

Im vergangenen Jahr hat das Flugzeug zum ersten Male mehr Passagiere befördert als das Schiff. Die siebzehn Fluggesellschaften, die Luftlinien in Europa und Nordamerika unterhalten, zählten insgesamt 1.292.000 Fluggäste, was im Vergleich zum Jahre 1957 eine Zunahme um 26,8 Prozent bedeutet. In der gleichen Periode verzeichneten die transatlantischen Schiffahrtsgesellschaften einen empfindlichen Rückgang ihrer Kundschaft. Zweifellos bote eine Fusion der europäischen Luftfahrtgesellschaften allerlei verlockende Perspektiven. Sie könnten vielleicht sogar die Amerikaner zwingen, den europäischen Flugzeugen ebenso viele Landplätze einzuräumen, wie den Amerikanern in Europa zur Verfügung stehen.

Weitere Sportergebnisse

Das 58. Radrennen Bordeaux - Paris wurde vom Favoriten Louison Bobet vor seinem Landsmann Hassenforder und dem Belgier Guillaume Van Tongerlo gewonnen. Fred De Bruyne wurde 5., Aerenhouts 6. und Cerami 7.

In der Italienrundfahrt bleibt Charly Gaul weiter an der Spitze des Gesamtklassements. Rik Van Looy, der einige Tage lang an zweiter Stelle lag, ist auf den 4. Platz zurückgefallen, hinter dem Italiener Zamboli und dem Franzosen Anquetil. Couvreur liegt an 7. und Hoeyvens an 13. Stelle der Gesamtklassierung.

In Paris trafen sich am Samstag abend einige Größen des Leichtathletiksports. Ueber 100 Meter standen sich der Franzose Delecour, der Engländer Radford u. der Deutsche Armin Hary gegenüber. Delecour und Hary zerrissen gleichzeitig das Zielband und auch die Zielfotographie konnte keinen Sieger feststellen. Beide liefen 10,3 Sekunden, ebenso wie Radford, der einige Meter zurücklag. Eine sehr mäßige Zeit gab es im mit Spannung erwarteten Lauf über 800 Meter. Hier standen sich Weltrekordmann Roger Moens (Belgien), Rawson (England) und Schmidt (Deutschland) gegenüber. Auch hier mußte die Zielfotographie entscheiden, die Rawson als Sieger erscheinen ließ. Mit 1,53,5 Minuten erreichten die beiden ersten keine Klassezeit.

Die Targa Florio, ein Rennen um die Weltmeisterschaft der Marken wurde zu einem überragenden Erfolg für Porsche.

Gegen die Konkurrenz der schweren Ferrari, die alle ausfuhren, sicherte sich die Zuffenhausener Firma mit Barth, Seidel, Mahle - Strahle - Linge, Pucci - von Hanstein und einem weiteren Wagen die 4 ersten Plätze. Damit liegt Porsche im Generalklassement der Weltmeisterschaft mit 12 Punkten noch vor Ferrari 8 und Maserati 2.

Staustrahl-Triebwerk, Flugmotor der Zukunft

Verkehrsmaschinen mit doppelter Schallgeschwindigkeit / Versuche in England und in USA

LONDON. Doppelte Schallgeschwindigkeit für Verkehrsflugzeuge ist heute das große Ziel, das die Flugzeugkonstrukteure in der ganzen Welt beschäftigt. Im Zweiten Weltkrieg erreichten die schnellsten Jagdflugzeuge, die noch mit Kolbenmotoren ausgerüstet waren, eine Höchstgeschwindigkeit von etwa 650 Stundenkilometern. Heute reisen die großen Düsen-Verkehrsmaschinen auf den interkontinentalen Flugrouten rund 970 Kilometer in der Stunde. Und morgen werden 150-sitzige Verkehrsflugzeuge mit Geschwindigkeiten von über 3.200 km die Kontinente noch näher zusammenrücken lassen.

„In zwei Stunden über den Atlantik“ - versprechen die Pläne, die gegenwärtig von britischen Experten ausgearbeitet werden. Tatsächlich wird ein Antriebswerk, das derart hohe Geschwindigkeiten ermöglicht, bereits in Serienproduktion hergestellt. Dieser Motor ist das Staustrahl-Triebwerk, ein Antriebsaggregat, das im Bereich der Uberschallgeschwindigkeit gegenüber dem Turbinenstrahl-Triebwerk außerordentlich große Vorteile besitzt.

Ein typisches Staustrahl-Triebwerk der gegenwärtigen Produktion ist der „Thor“, das Antriebsaggregat der britischen Abwehrakete „Bloodhound“. Es ist 2,44 m lang und wiegt nicht mehr als ein mittleres Motorrad. Dennoch erzeugt das unscheinbar aussehende Rohr einen Schub, der einer Leistung von vielen zehntausend Pferdekraften entspricht. In Großbritannien und in den Vereinigten Staaten haben Staustrahl-Triebwerke in Fernlenkflugzeugen ihre Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit bewiesen, in beiden Ländern kommt man mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß dieser Motor den Weg zum „Uberschallflug“ in der Verkehrsfliegerei öffnen wird, einem Flug, der völlig frei von Geräuschen und Vibration sein wird.

Das übliche Strahltriebwerk - auch Düsenmotor genannt - saugt die Luft an, komprimiert und wärmt sie; die „vorbehandelte“ Luft wird in die Brennkammer geleitet, mit Treibstoff gemischt und gezündet. Die heißen Verbrennungsgase strömen dann mit großer Geschwindigkeit aus der Düse in die Außenluft und erzeugen den Vorwärtshub. Beim Turbo-propeller- oder Propellerstrahl-Triebwerk wird die Komprimierung der Luft auf mechanischem Wege erreicht. Die Verdichter müssen von einer Turbine angetrieben werden, deren Schaufelrad seinerseits durch die mit sehr hoher Geschwindigkeit ausströmenden heißen Gase angetrieben wird.

Im Gegensatz zu diesen Motoren gibt es im Staustrahl-Triebwerk weder Verdichter noch Turbinen. Die Kompression der Luft erfolgt durch Luft - das heißt, durch eine Luftstauwelle. Praktisch besteht das Triebwerk nur aus einem Metallrohr, das so geformt ist, daß bei hoher Geschwindigkeit vor der vorderen Rohrföffnung eine Stauwelle entsteht. Bei der Durchdringung wird in die den Motor eintretende Luft komprimiert und dann innerhalb des Rohres durch die besondere Form des Einlaßhalses noch stärker zusammengedrückt. Auf diese Weise kann je nach Geschwindigkeit eine Verdichtung bis zum Hundertfachen des normalen Atmosphärendrucks erzielt werden. Wie bei den Strahltriebwerken wird dann Treibstoff eingespritzt und das Gemisch in der Brennkammer gezündet. Die Verbrennungsgase strömen direkt, ohne durch das Antreiben einer Turbine Energie einzubüßen, mit vollem Rückstoß in die Außenluft aus. Weil das Staustrahl-Triebwerk erst tätig werden kann, wenn bei entsprechender Geschwindigkeit die Stauwelle entsteht, „behötigt“ man allerdings ein zusätzliches Triebwerk zum Starten und Landen.

Neues Atomwerk in Schottland

Zweites „Calder Hall“ in Chapelcross, wo Plutonium erzeugt wird

EDINBURG. Schottland hat ein neues Landschaftsdenkmal - ein Denkmal, das den Fortschritt und die Macht der Wissenschaft in einer wilden, aber schönen Landschaft ankündigt: das neue Atomkraftwerk Chapelcross. In der Nähe der Stadt Annan in der Grafschaft Dumfriesshire wird es auf einem ehemaligen Flugplatz gebaut. Seine Bedeutung als erstes Atomkraftwerk in Schottland, als zweites in Großbritannien und als eines

der wenigen, die es in der Welt überhaupt gibt, wurde kürzlich bei der Eröffnung gebührend hervorgehoben. Chapelcross ist lange vor dem festgesetzten Termin fertig geworden. Der erste der vier Reaktoren trat bereits im Februar in Aktion; wenn alle vier Reaktoren Anfang nächsten Jahres arbeiten werden, wird Chapelcross etwa 140.000 Kilowatt in das britische Stromversorgungsnetz

Prototyp für acht Werke

Man könnte Chapelcross als „Calder Hall II“ bezeichnen, da es eine genaue Nachbildung des ersten kommerziellen Atomkraftwerkes der Welt in Cumberland ist. Auch Chapelcross ist in erster Linie für die Herstellung von Plutonium bestimmt; der elektrische Strom ist nur ein Nebenprodukt. Calder Hall, das in das watt liefert und bereits weit über eine Million Kilowattstunden erzeugt hat, ist der Prototyp für die acht Atomkraftwerke, die schon gebaut werden oder in naher Zukunft geplant sind. Diese Kraftwerke, die im Rahmen des Zehn-Jahres-Programmes der Atomenergie in Großbritannien errichtet werden, sollen in einigen Fällen bis zu achthunderttausend Kilowatt produzieren und mithelfen, den Kapitalaufwand für die Atomforschung zu senken.

1975 nur noch Atomstrom

Es wird damit gerechnet, daß bis zum Jahre 1966, wenn das gegenwärtig laufende Programm abgeschlossen ist, etwa 25 Prozent des in Großbritannien benötigten elektrischen Stromes von Atomkraftwerken geliefert werden. Im Jahre 1975 werden Atomkraftwerke praktisch die gesamte Elektrizität des Landes erzeugen. Der englische Typ des Atomkraftwerkes, der gekennzeichnet ist durch natürliches Uran als Brennstoff, Graphit als Moderator und durch ein gasförmiges Kühlmittel ist bereits nach Italien exportiert worden; über eine Bestellung auf ein Atomkraftwerk für Japan wird gegenwärtig noch verhandelt. Eine der großen Vorteile dieses Kraftwerkes, das jeweils von Gemeinschaftsunternehmen Großbritannien und der Firmen in dem beteiligten Land gebaut wird, besteht darin, daß der Brennstoff in den betreffenden Ländern vorhanden ist und daher nicht eingeführt zu werden braucht.

Konstruktionsprobleme für den Bau von Überschallpassagierflugzeugen

Technische Voraussetzungen schon heute gegeben / Entwicklungskosten 1 Milliarde Dollar

NEW YORK. Obwohl für die Konstruktion eines Überschall-Passagierflugzeuges schon heute alle technischen Voraussetzungen gegeben seien und es keiner weiteren technischen „Durchbrüche“ mehr bedürfte, um etwa im Jahre 1970 eine solche Maschine zu bauen, so müßten dennoch verschiedene Probleme technischer und flugtechnischer Art gelöst werden, wenn solche überschalligen Flugzeuge einen Anreiz für die Fluggesellschaften bieten sollten.

Dies erklärte E. F. Burton, Direktor der technischen Abteilung und V. V. Holmes, Chefingenieur der Entwicklungsabteilung der „Douglas Aircraft Company“ auf der 27. Jahres-Tagung des „Instituts der Aeronautical Sciences“ in New York. Das von der „Douglas Aircraft“ geplante Überschallpassagierflugzeug ist eine mit sechs Triebwerken ausgestattete Maschine, die bei einer Tragfähigkeit von 40.000 lbs. oder 160 Passagieren eine Geschwindigkeit von 2000 km-St. entwickeln und eine Reichweite von rund 6.500 Kilometern haben wird. Das Startgewicht liegt dabei zwischen 500.000 und 600.000 lbs. und die Betriebskosten sollen sich auf 2,60 Dollar pro nautischer Meile (1853 Meter) belaufen.

Zu den noch meistern den Konstruktionsproblemen wird von den beiden Flugzeugkonstrukteuren unter anderem auf die Außenluft, die Verbesserung der

Triebwerke, die Gewährleistung der Druckfestigkeit der Kabinen in Höhen von 21.500 Metern sowie die Entwicklung eines besonderen Luftausaugensystems, damit die Triebwerke in großen Höhen und voller Geschwindigkeiten ausreichend mit Luft versorgt werden.

Von den flugtechnischen Problemen erwähnten Burton und Holmes mit anderem die Verkehrskontrolle, die Notwendigkeit von verbesserten und genaueren Navigationsgeräten sowie den Motorenlärm und die Uberschalldruckwellen. Was die Kostenfrage betrifft, so wurde von den beiden Ingenieuren insbesondere auf die extremen hohen Aufwendungen hingewiesen, die sich aus der Verwendung neuer und teurerer Materialien und infolge der ausgedehnten Forschungs- und Entwicklungsarbeiten ergeben. Während für die Entwicklung der bekannten „DC-8“ insgesamt 740.000 Ingenieur-Arbeitsstunden nötig gewesen. Für die Überschallmaschine dürften dagegen jedoch mehr als 15 Millionen Arbeitsstunden aufzuwenden sein. Die gesamten Entwicklungskosten (einschließlich der erforderlichen Einrichtungen, die für die „DC-8“ mit 300 Millionen Dollar beziffert werden, dürften für das Überschall-Passagierflugzeug etwa 1 Milliarde Dollar betragen - eine Summe, die nur mit Unterstützung der Regierung aufgebracht werden könnte.

Patagonien UND „DRÜBEN“ LIEGT DAS FEUERLAND

Die Technik beginnt sich eines der abgelegensten Teile der Erde zu bemächtigen. Patagonien, „am Ende der Welt“, im südlichsten Teil Südamerikas gelegen, nur durch die Magellanstraße vom Feuerland getrennt, soll erschlossen werden. Sein Reichtum ist Oel. Es wurde schon vor längerer Zeit entdeckt, doch lagen die Quellen so weit ab von den Verkehrsweegen, daß sich eine Ausbeute nicht lohnte. Nun aber rollen ganze Bohrtürme und komplett eingerichtete Häuser auf riesigen Tiefländern durch die Steppen Patagoniens.

enden Mäusen von den i des Stützpunktes Vanifornien um 48 Stunden

ERAL. Wie von unterricht-lautet, wird im Juli eine geschossen werden, an de-eine „Kapsel“ befinden er, in der der erste Ame-Weltraumreise antreten t dieser 860 kg schweren erste wichtige Etappe des kur“, in dessen Rahmen e kosmische Reise unter-

angs Juli werden drei weit Hilfe von Mittelstrecken ips Redstone auf eine die Erde gebracht werden. kapseln werden sich Verden, aus deren Verhalten esse auf das Verhalten ei-Weltraum ziehen will. er Atlasrakete wird nach langen Flug auf dem Grun-ks geborgen werden. Im er gleiche Raketenip im ersten Amerikaner in den dern.

otland Yard stelle zur Zeit ber die Entführung eines lers an, der vor etwa usammen mit seinem Leh-er sei, meldet der „Dayly ehreer, Kevin Tracey, 27 r Schule von Earl Shilton) Zeichenunterricht erliglöser Fanatiker, der aus Tony Sterchens, einem Jungen, einen neuen a wollte. Vor einigen Ta-lizee einen Verhaftungs-er Lehrer wegen Entfüh-der Interpool, die alarmiert erwache zur Zeit die wich-nen Städten in Europa. Vor und die Vatikanstadt, wo ling in einem Mönchenge-n halten könne, das er für tragen pflegte.

U. In eine Gletscherspalte ums Leben gekommen ist bergsteiger Heinrich Reiss, eichischen Expedition ge-brochen ist, um den Dau-er höchsten Himalaya-Gip-

URG. Der Leiter der For-ür Großwetterkunde in Professor Dr. Franz Bau, ragen unter dem Einfluß schwankungen der Sonne fand einen Zusammen-der Sonnenflecktätigkeit men Großwetterlagen be-Dabei hat jedoch die eif-sonnenflecken, Sonnenfä-Erscheinungen auf der anzen und Eruptionen - einen elfjährigen Rhyth-mwetterlagen auf der Erde mehr ließ sich aus den Be-nen verschiedener Wetter-Tatsache entnehmen, daß ihre vor und zwei Jahr-ienfleckenmaximum sowie r dem Fleckenminimum normal hohem Luftdruck rdeuropa auftraten.

tungen, die durch wahr-eroretische Prüfungen werden, stützen sich auf aus den Jahren 1816 bis e Sonnenfleckenmaximum ber 1957. Auf Grund der Sommers im Sonnenflek-die Voraussage eines trok-1959 gewagt werden, wie in einem Aufsatz für das „Naturwissenschaftlichen tuttgart, mitteilt. Diesem tnommen werden, daß die einlichkeit für einen trok-für das Gebiet Würt-enken, Rheinpfalz, Mittel-land (ohne das Küsten-mehr als 80 Prozent für vie Teile Belgiens und Süd-rgesagt werden kann.

ie verlautet kam es in Do-fflinge wegen der letzten n Ronald Marwood in er-der äußersten Nervosität eren Zwischenfällen. Zwei n angegriffen. Ähnliche eten sich auch in Londonet

Wo beginnt und wo endet der Hals der Schlange? — Niemand hat bisher diese Quizfrage beantwortet können. Ähnlich ist es mit Patagonien. Wo es wirklich anfängt und wo es aufhört, ist noch heute ein Streitpunkt der Bewohner des südlichsten Teiles von Südamerika. So sagen beispielsweise die Männer des Territoriums von Santa Cruz im Süden Patagoniens, nur sie seien echte Patagonier, alles was weiter nördlich liege, verdiene diesen Namen nicht mehr.

Allgemein aber rechnet man die argentinischen Provinzen Chubut und Santa Cruz sowie die chilenische Provinz Magellan zu Patagonien, dessen Name einen seltsamen Ursprung hat. Als Magellan 1520 mit seiner Expedition in jenem unwirtlichen Teil der Welt landete, sahen die Männer im Sand außerordentlich große Fußabdrücke. Einer der Spanier rief aus: „Que patagones“ (was für große Füße), und dieser Ausruf bürgerte sich als Name für das unfruchtbare Land ein.

Patagonien ist oft das „Land der Giganten“ genannt worden. Bis heute ist nicht geklärt worden, was es mit diesen Riesen auf sich hatte. Der erste, der von ihnen berichtete, war der Italiener Pigafetta, einer der Begleiter Magellans. In seinem Reisetagebuch schrieb er, kurz nach der Landung seien plötzlich zwei Riesen aufgetaucht. Sie hätten einen Tanz aufgeführt, offensichtlich um zu zeigen, daß ihre Absichten friedlich seien. Die Spanier hätten die beiden auf das Schiff gelockt und sie dann gefangen genommen, um sie mit nach Spanien zu nehmen. Unterwegs seien sie jedoch gestorben. Der Bericht des Italieners wird durch die Schilderungen eines anderen Expeditionsmitgliedes bestätigt. Die beiden Riesen sollen demnach so lang gewesen sein, daß die Spanier ihnen gerade bis an die Hüfte reichten.

Der Holländer William Schouten, der Patagonien 1615 besuchte, fand dort Begräbnisstätten mit Knochen von Menschen, die etwa drei Meter lang gewesen sein müssen. Lebende Riesen sah er jedoch nicht. Sie schienen ausgestorben zu sein.

Der König von Patagonien

Manche Schriftsteller, die als Schauplatz ihres Romans ein phantastisches Königreich suchen, nennen es Ruritanien, Magrebinnen oder, wenn sie ihre Phantasie nicht allzusehr anstrengen wollen, einfach Patagonien, wobei sie sich nicht darüber klar sind, daß Patagonien wirklich einmal ein Königreich war. Die Geschichte dieses Reiches klingt wie ein Märchen, aber sie ist wahr, wenn auch heute schon wieder vergessen.

Im Jahre 1825 wurde in La chaise, nicht weit von Bordeaux, der Familie Tounens ein Sohn geboren. Er erhielt den Namen Orllie Antoine. Nach seinem Rechtsstudium erhielt er eine Anstellung beim Gericht seines Heimatortes. Allerdings interessierten ihn Reisebücher mehr als verstaubte Gerichtsakten, und eines schönen Tages gab er seinen Kampf mit den Paragraphen auf. Er nahm das nächste Schiff nach Südamerika und nannte sich Prinz von Tounens.

Aus seinen Büchern wußte Orllie von den Araucau-Indianern im Süden Südamerikas. Den Chilenen und den Argentinern war es nicht gelungen, die Rothäute zu befrieden. Er, Prinz Orllie, würde sich zu ihrem König machen, und nicht nur das, er würde ganz Südamerika einigen. Das allerdings erzählte der junge Mann niemandem, denn sonst hätte man ihn ins Irrenhaus gesperrt.

Die Einigung Südamerikas blieb ein Traum, aber der junge Franzose brachte es fertig, von den Indianern zum König von Araucau und Patagonien gewählt zu werden. Als Chile sein Land nicht anerkennen wollte, rüstete er zum

Krieg. Die Chilenen, die sich militärisch unterlegen fühlten, griffen zu einer List, durch die es ihnen gelang, den Franzosen gefangen zu nehmen. Nach einiger Zeit schob sie ihn in seine Heimat ab.

Zehn Jahre später kehrte Orllie zurück nach Patagonien, aber die Chilenen hatten inzwischen Grenzbefestigungen errichtet und einige der Indianerhäuptlinge auf ihre Seite gebracht. Enttäuscht reiste Orllie wieder heim. Wenige Jahre später starb er. Bis zuletzt nannte er sich König Orllie Antoine I.

Der „unbesiegbare“ Berg

Nach der Auffassung der Alpinisten ist nicht etwa der Mount Everest, sondern der Cerro Torre im Fitzroy-Massiv Patagoniens der schwierigste Berg der Erde. Er ist „nur“ 3440 Meter hoch. Seine Ostwand fällt vom Gipfel fast 1500 Meter senkrecht ab. Im vergangenen



DIE MAGELLAN-STRASSE

so genannt nach dem portugiesischen Seefahrer, der sie 1520 entdeckte, trennt das Feuerland von Patagonien. Sie ist 583 km lang.

Jahr hatte die bis dahin fünfte Expedition erfolglos wieder umkehren müssen.

Erst im letzten Januar gelang der Sieg über den Berg, der als unbezwinglich galt. Er kostete ein Todesopfer. Die sieben Mann starke Expedition, der der bekannte Trientiner Cesare Maestri und der Innsbrucker Bergsteiger Toni Egger angehörten, gelangte ohne besondere Schwierigkeiten bis an die Stelle, an der die senkrechte Wand beginnt. Von dem an dieser Stelle errichteten Stützpunkt kämpften sich Maestri, sein Landsmann Favero und Egger 700 Meter hoch. Dort blieb Favero in einem Notlager zurück. Maestri und Egger setzten zum Endangriff an. Schon wenige Minuten nach ihrem Aufbruch brach ein furchtbarer Sturm los. Sie retteten sich in das Notlager. Fünfzehn Tage tobte der Sturm, 15 Tage mußten sie warten, dann endlich beruhigte sich das Wetter. Drei Tage dauerte der restliche Aufstieg, dann endlich standen die beiden Männer auf dem Gipfel.

Der Abstieg war womöglich noch schwieriger. In zwei Tagen hatten sich die Sieger des Cerro Torre 400 Meter abgesetzt. Noch 200 Meter trennten sie von dem Notlager, als vom Gipfel eine Steinlawine losbrach. Sie riß Egger



HANDELSZENTRUM FÜR PATAGONIEN

ist Magallanes (bis 1928 Punta Arenas), Hauptstadt der gleichnamigen südchilenischen Provinz, in der insgesamt 55 000 Einwohner leben. Magallanes alleine zählt über 30 000 Einwohner. Trotz der sehr südlichen Lage herrscht im Hafen stets ein reger Schiffsverkehr.

in die Tiefe. Verletzt verbrachte Maestri die folgende Nacht in der Wand. Mit steifen, durchgefrorenen Gliedern wagte er beim ersten Morgengrauen den weiteren Abstieg. Als er die Wand hinter sich hatte, brach er vor Erschöpfung ohnmächtig zusammen. Favero schleppte ihn ins Zelt. Die Leiche Eggers wurde nicht gefunden. Der Berg war besiegt, aber er hatte sein Opfer gefordert.

Invasion der Technik

Puerto Deseado ist der einzige Hafen an der argentinischen Küste Patagoniens, der etwas hat, was man ohne allzu große Übertreibung als Kaimauer bezeichnen könnte. In diesem Hafen lief vor kurzem ein Frachter ein, der größte, den die Bewohner des kleinen Ortes je gesehen hatten. Auf seinem Deck waren drei Bohrtürme festgezurr. In ihrem Schatten standen acht fertige Wohnhäuser und ein fahrbares Kraftwerk.

Als diese seltsame Fracht mit Mühe und Not ausgeladen war, machte sich eine Lastwagenkolonne in Richtung der neuen Erdölfelder Patagoniens auf den Weg. Als sie abfuhr, traf im Hafen bereits der zweite Frachter ein. Er brachte neue Bohrtürme, neue Häuser und Material, Rohre für Pipelines und Arbeiter.



FUERTE BULNES

ist der südlichste Militärposten auf dem amerikanischen Kontinent. Im Atomzeitalter wirkt die historische Kanone etwas merkwürdig.



BEIM BETRETEN DER KUSTE DES FEUERLANDES

befinden wir uns auf der Südspitze Südamerikas. Das Feuerland, eine zu Argentinien und Chile gehörige Inselgruppe, bildet geographisch die Fortsetzung der patagonischen Steppen-tafel. Die Ausläufer der Anden, die bis zu 2400 Metern steigen, tragen dichte Urwälder.



AUSFUHRARTIKEL

von Patagonien sind Gefrierfleisch und Wolle. Besonders die Zucht von Merinoschafen, deren Wolle bis zu 25 cm lang wird, betreibt man.

Nach dem Wunsch der argentinischen Regierung soll Patagonien helfen, den Oelhungers des Landes zu stillen. Die Erschließungsarbeiten kosten so viel Geld, daß Buenos Aires nicht in der Lage ist, das Programm zu finanzieren. Die bisherigen Regierungen konnten sich jedoch nicht entschließen, fremde Oelgesellschaften ins Land zu lassen. So blieben die Schätze Patagoniens weitgehend ungehoben. Erst in jüngster Zeit hat sich diese Einstellung geändert. Seitdem bohren fünf — teils amerikanische — Gesellschaften in Patagonien nach dem flüssigen Gold. Abgesehen von den Spezialisten, sind die Arbeiter Argentinier. Es melden sich weit mehr Männer für den Job in der Einöde als eingestellt werden können.

Rund 8000 Bohrungen sind für die nächsten fünf Jahre geplant. Die Geologen rechnen damit, daß Patagonien den gesamten Oelbedarf Argentinien decken wird. Bis dahin mag es noch ein weiter Weg sein, aber der Anfang ist gemacht.

Indianerzelle im Eiswind

Patagonien hatte in Südamerika einst den gleichen Ruf wie Sibirien in Europa. Es galt als unwirtliches Land, in dem es kaum eine windstille Minute gibt. Die eisigen Stürme jenes Teiles der Welt erreichen oft Geschwindigkeiten bis zu 180 Kilometern pro Stunde. Die Lager der Verbannten und die Zuchthäuser förderten Patagoniens Ruf als irdische Hölle. Lediglich die früher dort lebenden Indianer verloren ihre Schrecken. Die wenigen Tausend Rothäute, die in jener Region ihr Dasein fristen, erinnern nicht mehr an ihre kriegerischen Vorfahren. Die Männer der meisten dieser Stämme sind so scheu geworden, daß sie vor Fremden die Flucht ergreifen. Die Frauen weben Stoffe und fertigen aus Schaffellen Teppiche an, die man in der argentinischen Hauptstadt für teures Geld kaufen kann, für die die Indios von den reisenden Aufkäufern aber nur einen winzigen Bruchteil des wirklichen Wertes erhalten.

Noch heute hört man in den primitiven Zelten der Indianer Geschichten aus der längst vergangenen Zeit, in der die Indios die Herren Patagoniens und der Anden waren.

Das El Dorado von morgen?

Einst suchten spanische Konquistadoren das sagenhafte El Dorado in Patagonien, aber sie gaben die Suche sehr schnell wieder auf. Heute fehlt es nicht an Propheten, die jenem Teil Südamerikas eine goldene Zukunft voraussagen. Das Oel, so meinen sie, sei nur ein Anfang. Die gewaltigen Wasserkraftseisen bisher völlig ungenutzt, die Erzkorkommen kaum erforscht.

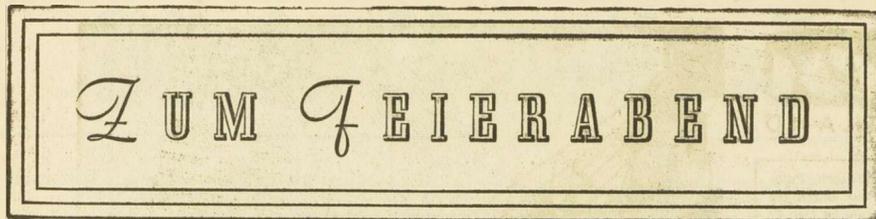
In der Sierra Grande, nahe der Küste, wurden erhebliche Eisenerzlager entdeckt. Sie könnten eines Tages der Kern einer patagonischen Schwerindustrie werden. Bei Rio Turbio wird bereits Kohle abgebaut. Die Fischereindustrie könnte erheblich ausgebaut werden. Schon heute beliefern Fischer Patagoniens die nordamerikanischen Märkte mit Hummern, die per Flugzeug exportiert werden.

Für die Viehzucht ergeben sich zahllose Möglichkeiten. Bisher werden jedes Jahr Hunderttausende Hammel von den Weiden zu den vielen Kilometer entfernten Fleischfabriken getrieben. Dabei verlieren sie erheblich an Gewicht und mithin auch an Wert. Neue Eisenbahnlinien und günstiger gelegene Schlachthäuser sollen diese Verluste verhindern.

Bevor jedoch Patagonien zur wirtschaftlichen Blüte gelangen kann, müssen die Verkehrs-linien erweitert werden. Es gilt, neue Häfen, Straßen, Flugplätze und Bahnhöfe zu schaffen. Ein langfristiges Programm sieht entsprechende Maßnahmen vor.

Ein Paradies wird das „Land der Riesen“ dennoch aller Voraussicht nach nicht werden, denn der Mensch vermag nicht, aber gegen den eisigen Wind, der stets von Ost nach West weht, ist er machtlos. Er wird auch nicht viel dagegen tun können, daß die Erdschicht, die den steinigen Untergrund bedeckt, meist nur dreißig Zentimeter dick und sandig ist.

Dennoch scheinen viele der Hoffnungen berechtigt, denn auch Sibirien galt lange Zeit als trostlose Einöde. Heute ist es die Schatzkammer Rußlands.



Perry COMO, Ex-Friseur u. TV-Millionär

Perry Como ist vielleicht der einzige Television- und Schallplattenstar, der keinerlei Grund zu Sorgen hat.

Er unterzeichnete erst kürzlich einen 25 Millionen- Fernsehkontrakt, der sich auf einen Zeitraum von zwei Jahren erstreckt. Dieser Vertrag, der als der finanziell bedeutendste im amerikanischen Showbusiness angesehen wird, gewährt Como völlige Kontrolle über die Art des Programms sowie der darin auftretenden Künstler. Auch die Auswahl des Sommerprogramms - jener Zeit, da Como nicht persönlich auftritt, - bleibt ihm überlassen.

Der Verkauf der Perry Como-Schallplatten erreicht jährlich allein in den USA eine Höhe von rund 4 Millionen Stück.

Er ist der einzige Televisionstar, der nachgewiesenermaßen keinen Feind besitzt.

Sein Name wurde niemals im Zusammenhang mit Klatsch- oder Skandalnachrichten erwähnt.

Seine Zukunft ist selbst dann, wenn er als Künstler nicht mehr gefragt sein sollte, gesichert, da er sein Vermögen in absolut wertbeständigen Objekten angelegt hat. Außerdem hat er kürzlich mit der „Kraft Food Corporation“, dem Spender des „Perry Como Show“ ein Finanzabkommen getroffen, das Perry die nächsten Jahre hindurch ein regelmäßiges (und keineswegs geringes) Gehalt als Berater der Firma garantiert.

Putzte Schuhe und wärmte Handtücher

Trotzdem ist dieser von Millionen die- ses und jenseits des Ozeans so viel bewunderte Mann weit davon entfernt, sich selbst für unfehlbar zu halten.

Als beispielsweise einmal das überaus großzügige Angebot zur Sprache kam, das Perry Como von einem Nachtclub in Las Vegas erhalten hatte, meinte einer der Anwesenden:

„Ihr wißt ja, weshalb Perry den Kontrakt nicht unterzeichnet hat: er mag nicht, daß er mit seinem Namen die Leute nach Las Vegas lockt und sie dann ihr ganzes Geld an den Spieltischen lassen!“

Como schüttelte daraufhin den Kopf, lächelte besserwissend und meinte sehr ehrlich:

„Das stimmt nicht ganz. Daß ich das Angebot nicht annahm, hatte einen ganz anderen Grund: ich bin daran interessiert, dem Publikum meine Schallplatten anzubieten. Bei einem Fernsehpublikum von 45 bis 50 Millionen Menschen, wie ich es bei meinen Televisionsendungen habe, fällt mir nicht schwer, Tausende davon zum Kauf meiner Schallplatten anzuregen. Wieviele schwarze Scheiben kann ich jedoch verkaufen, wenn ich in Las Vegas nur ein Publikum von drei- oder vierhundert Köpfen vor mir habe?“

Wie viele Künstler, die aus kleinen Verhältnissen kommen, ist erklärlicherweise auch Perry Como nicht nur am künstlerischen, sondern auch am finanziellen Erfolg seiner „Ware“ interessiert. Pierino, am 8. Mai 1912 als siebenter Sohn von Pietro und Lucia Como in Sanonsburg im amerikanischen Staate Pennsylvania geboren, hatte in seinem Kinder- und Jugendjahren kein allzu leichtes Leben gehabt. Eines nur von insgesamt dreizehn Kindern (außer den sieben Jungen waren noch sechs Töchter da) stand bereits der Zehnjährige jeden Wochentag um sechs Uhr auf, um, bevor er zur Schule ging, für ein paar Cnts den Friseurladen des gleichfalls aus Italien eingewanderten Steve Fragapanes auszuweichen. Nach der Schule kam er wieder in das Geschäft, putzte den Kunden die Schuhe, wärmte Handtücher vor und schärfte das Rasiermesser. Um halb acht Uhr abends kam er dann heim, um seine Hausaufgaben zu machen.

Mit dreizehn Jahren fand Signor Fragapanes den kleinen Pierino Como für zuverlässig genug, um ihn auf die Kunden koslassen zu können. Von da an war Perrys Beitrag zum Familieneinkommen (der Vater war Arbeiter in einer Zinnfabrik) bedeutend größer.

Der heute so berühmte Perry Como erinnert sich immer noch mit Rührung an dieses Wochenende, da er Sonnabends beim Spiel seines gesamten wöchentlichen Einkommens verlor und so beschämt

darüber war, daß er sich bis Sonntag Abend in sein Zimmer einschloß. Vater Como der seinem Jungen die Sorge natürlich sofort von der Nasenspitze ablas, fragte:

„Welchen Kummer hast du denn, Pierino?“

Nun schoß Perry los, wie furchtbar es sei, daß er das ganze, die Woche über verdiente Geld innerhalb weniger Stunden beim Spiel verloren habe, daß er so beschämt darüber sei diesmal nichts zum Familieneinkommen beitragen zu können und...

Doch Vater Como unterbrach den Redeschwall seines kreuzunglücklichen Sohnes und meinte ruhig:

„Was ist denn so schrecklich bei der Sache? Kannst du nicht einen Irrtum beheben wie alle anderen auch? Ich will nur hoffen, daß du in deinem ferneren Leben keine ärgeren Sünden begehest, als am Spieltisch ein bißchen Geld zu verlieren!“

Diese milde Güte war für Pierinos weiches Herz zuviel: er klappte zusammen und begann hemmungslos zu schluchzen.

Manchmal sah es böse aus.

Perry Como war bereits wohlbestellter Friseur mit einem eigenen Laden, zwei Gehilfen und einem Nettoeinkommen von 125 Dollar die Woche, als er zufällig während eines zweiwöchigen Ferientaufenthaltes in Cheveland, Ohio, durch Vermittlung von Freunden mit Freddy Carlone Bekanntschaft schloß, der damals eine in Ohio sehr populäre Band leitete. Das Angebot Carlone's Perry für 28 Dollar die Woche als Sänger zu engagieren stellte Como vor eine überaus schwierige Entscheidung: er wußte um die Unsicherheit des Showbusiness und um das zwar kleine, jedoch stabile Einkommen in seinem eigenen Laden. Dazu kam, daß Perry in der Zwischenzeit seine allererste Jugendliebe, Roselle Belline, geheiratet hatte, der er zum ersten Male als Vierzehnjähriger während eines Schul-Picknicks begegnet war. Er besaß somit auch die Verantwortung für seine junge Frau.

Der heutige Erfolg Perry Comos beweist, daß er schließlich doch die Sicherheit seines Friseurladens aufgab und sich der unsicheren Zukunft der Showbusiness zuwandte. Aber seinen eigentlichen das heißt ersten, Beruf hat Perry Como bis zum heutigen Tage nicht vergessen. Als er beispielsweise kürzlich bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung in Philadelphia mitwirkte, wurde der Pianist, der Perry begleiten sollte, irrtümlich noch vor Comos Auftreten nach Hause geschickt.

Perry, der nichtsahnend auf der leeren Bühne stand, zögerte ein paar Sekunden legte dann - eine für ihn sehr charakteristische Geste, - einen Finger an seine Nase und erzählte dem Publikum ganz ehrlich, daß irgendjemand versehentlich den Pianisten vorzeitig entlassen hätte. Dann schlug Como plötzlich vor, daß die anwesenden Herren sich an die linke Saalseite und die Damen an der rechten aufstellen sollten:

„Ich bin nämlich gerne bereit“, so erklärte Perry, „Ihnen allen zur Entschädigung die Haare zu schneiden!“

Dieses Angebot macht er übrigens öfters, wenn er gezwungen ist, eine kleine Ansprache oder gar eine größere Rede zu halten. Auch an dem Abend in Philadelphia erweckte der Vorschlag beim Publikum stürmische Heiterkeit, Perry Como sang dann noch - ohne Klavierbegleitung - ein wenig, erzählte anschließend ein paar Geschichten und begab sich daraufhin in die Kulissen zurück.

Dort bewies er wiederum seine sagenhafte Ruhe, Er machte dem für die Entlassung des Klavierspielers Verantwortlichen keinen Krach, er schrie nicht, er spielte auch nicht den Beleidigten, sondern sagte bloß mit leiser Stimme:

„Da sind wir ja noch einmal gut davongekommen!“

Sein Freund ist ein Priester.

Perry Como ist bekannt dafür, daß er unter Film-, Theater- und Fernsehleuten übliche „Mode“ der Nachtlokal und Barbesuche sowie der großartigen Parties nicht mitmacht.

Er lebt mit seiner Familie - der Gattin Roselle, den Söhnen Bonnie (20) und David (13) sowie der Tochter Terrie (12) in einem weißen 65.000 Dollar-Haus, das 12 Räume besitzt und in Sande Point auf Long Island, New York, gelegen ist. Außergewöhnlich zurückgezogen und schüchtern bezüglich seines Familienlebens, hat Perry Como nur selten einem Fotografen gestattet, Aufnahmen von seinen Kindern zu machen. Fast drei Jahre lang versucht der für seine Ueberredungskünste berühmte Ed Murrow, Perry Como zu einem der berühmten „Person to Person“, Fernseh-Interviews zu bewegen. Die Aufnahmen dazu werden nur im Hause berühmter Persönlichkeiten gemacht, um dem Publikum sozusagen die Möglichkeit zu bieten, die intimste Umgebung ihrer Liebhege kennenzulernen. Doch Perry Como hat sich gegen eine solche Sendung in seinem eigenen Hause bisher erfolgreich gewehrt - sehr zum Kummer Ed Murrow's der die „Person to Person“ - Interviews durchzuführen hat.

Perry Como sagt über sich, daß er lediglich drei Hobbies besitzt: seine Arbeit, das Golfspiel sowie Fernsehen. Er liest nur selten ein Buch, doch streckt er sich wenn er abends zu Hause ist, begeistert auf dem Sofa aus und starrt fünf Stunden oder noch länger auf den Televisions-Schirm. Wie viele Ehemänner, schläft er während der Uebertragung oft ein und muß dann, „fast bewußtlos“, wie er sagt in sein Schlafzimmer „transportiert“ werden.

Briefmarken unter dem „Klassenziel“

Auch lange im Verkehr laufende Marken zeigen oft Fehler: Auf der französischen Dauerserie von 1903 streut die sündige Marianne die Körner gegen den Wind - was jeder landwirtschaftlichen Auffassung widerspricht. Ähnlich steht es mit der 20-Pfennig-Wohlfahrtsmarke der Bundesrepublik vom letzten Jahr, auf der Weintrauben gezipft und nicht, wie es richtig wäre geschnitten werden.

Kolumbus mit Bart

Der bekannteste historische Fehler dürfte sich in der amerikanischen Sonderausgabe zur 400-Jahr-Feier der Entdeckungsfahrt von Kolumbus befinden. Sie zeigt den Seemann bei der Landung in Amerika mit einem Bart; zeitgenössische Berichte hingegen haben ausdrücklich hervor, er habe sich vor dem Verlassen des Schiffes rasiert.

Mangelnde Sorgfalt ist wohl die häufigste Fehlerquelle. Die westdeutsche Saarmarke von 1957 vermittelt das Saar-Wappen falsch; die hellen Teile sind auf der Briefmarke verkehrt und außerdem dunkel gezeichnet. Auf einer Ausgabe von Spanien - Guinea hat ein Priester die Spanisch am rechten Unterarm; in Wirklichkeit wird dieses Stoffband nur am linken Unterarm getragen. Die Briefmarke Liechtensteins von 1953 bringt das Gemälde des Christophorus von Lucas Cra-

den seitensverkehrt. Der Bergmann - Aktivist auf einer ostdeutschen Marke ist Linkshänder; auf einer anderen Sondermarke der Sowjetzone zeigen Pferde den Passgang der Giraffen und Dromedare; sonst kennt man nur den Pferde - Kreuzgang. Aergertlich aber ein Fehler in der französischen „Luxus - Industrie“-Serie von 1954, die auf die französische Kristallindustrie von Lothringen hinweisen sollte, statt dessen aber Arbeiter der „Crystal-lerie de Val St-Lambert“ in Belgien zeigt.

Die italienischen Zoll- und Grenzstationen dürfen künftig Kinder unter 10 Jahren nur noch nach Amerika ausreisen lassen, wenn sie in Begleitung ihrer Eltern sind. Mit dieser Anordnung wollen die Behörden einen Menschenhandel großen Stils unterbinden, der zwischen Italien und den USA floriert.

Erst kürzlich wurden in Neapel neunzig Kinder im Alter von acht Monaten bis zu acht Jahren „sichergestellt“. Sie sollten eben, begleitet von einigen Kinderschwestern und einem amerikanischen Privatmann, einen Ozeandampfer besteigen, weil sie für Adoptiveltern in Amerika bestimmt waren. Die italienischen Konsularbehörden in den USA haben festgestellt, daß Adoptiveltern für ein Kind rund vier-tausend Dollar (200.000 bFr.) bezahlen u. daß vor allem in großen Städten ein regelrechter Kindermarkt besteht.

Da die italienischen Waisenhäuser ihre kleinen Insaßen bisher kostenlos zur Adoption abgaben, brachte der Handel für die spezialisierten „Importeure“ einen erheblichen Gewinn. Als jedoch von ita-

Gefährliche Ausbrecher in aller Welt

Seit die menschliche Gesellschaft sich vor den Kriminellen dadurch schützen muß, daß sie diese in Gefängnisse sperrt, gibt es Uebeltäter, für die kein Gitter fest genug ist. Die Kriminalgeschichte der jüngsten Zeit kennt eine ganze Anzahl gefährlicher Ausbrecher in aller Welt, die niemals länger als zwei oder drei Monate in einer Strafanstalt sind. Trotz schärfster Ueberwachung, obwohl alle nur erdenklichen Maßnahmen getroffen wurden, um die Uebeltäter ein für allemal unschädlich zu machen, finden diese Ausbrecher mit Hilfe rättselhafter Eigenschaften, die manchmal an das 2. Gesicht grenzen. Möglichkeiten und Wege, um zu entkommen. Hier die interessantesten Affären der letzten Tage, die beweisen, daß kein Gefängnis fest genug ist, um nicht Menschen entfliehen zu lassen.

Seit 15 Jahren gesucht!

Sie sahen eine einmotorige Maschine, ein älteres Modell, mit der größten Geschwindigkeit, die aus dieser „Kiste“ herauszuholen war, der kanadischen Grenze zustreben. Sie fragten auf den benachbarten Flugplätzen an, ob dort eine Maschine des Typs-Ruf durchkam, der vom FBI-Sicherheitsdienst verbreitet wurde, sahen die Flugbeobachter, wie die Maschine in der Nähe des kleinen Flughafens von Burlington, der um diese Zeit einsam und verlassen war, plötzlich an Höhe verlor und am Boden zerschellte.

Mit Ferngläsern konnten sie sehen, daß ein Mensch aus den Trümmern herauskroch, querfeldein lief und - im Morgengrauen nicht mehr gesehen wurde. Der Rundruf des FBI aber lautete: „Achtung! Achtung! Die Maschine Sessan wurde in Akron gestohlen. Der Pilot ist ein gewisser Frank Lawrence, alias Raymond Bonini, alias Vincent Ciriello. Vorsicht bei der Behandlung dieses Mannes. Er ist der Anführer einer Bande von 10 gefährlichen Gangstern, die mehrere

Banküberfälle auf ihrem Konto haben. Bevor aber die Polizei die Straßensperren konnte, hatte Frank Lawrence eine Garage ein altes Auto bestohlen, unter der Vorgabe, er habe die Abgabe dieses Auto zu kaufen. Und dann war auf dieser Versuchsfahrt mit dem Auto geblieben, d. h. er verschwand, so wie in den letzten 15 Jahren immer verschwunden war, sobald er damit rechnen konnte, daß die Polizei ihn auf Fersen war. Lawrence zählt heute erst Jahre. Mit 15 Jahren wurde er Garagier. Er war niemals länger als 30 Tage in einer Strafanstalt. Sein letzter Ausbruch in Akron gelang dadurch, daß er aus dem Bettfeder einen Schlüssel herstellte, den Wächter niederschlug, ihnen die Wachen abnahm und mit Hilfe der Waffen seinen Weg bis zu jenem Flugplatz in Akron frei kämpfte, und dort bestieg dann das Flugzeug.

Er gilt als ein Meister der Verkleidung, er kann als Mechaniker, als Maurer, als Geistlicher, als Bankbeamter auftreten und immer mit der gleichen Meisterschaft und Vollendung. Die Amerikaner verzweifeln an ihm. FBI hat Weisung gegeben, beim nächsten Mal nicht allzu zaghaft sein, falls er Widerstand leisten sollte und in Amerika weiß man, was eine solche Anweisung bedeutet.

Der Mann am Piccadilly Circus

Mitten im Herzen von London, an der Ecke des Piccadilly Circus, wo die meisten Beamten von Scotland Yard auf Posten stehen, wenn sie jemanden suchen, wenn sie jemanden eine Falle stellen wollen, wurde der berüchtigte Dennis Stafford verhaftet. Er war durch drei mehrfache Haftstrafen, die erstmalig sind in englischen Kriminalgeschichten, aus verschiedenen Strafanstalten entkommen und jedesmal verhaftete man ihn am Piccadilly.

„Ich suche den Mann, der daran Schuld ist, daß ich verhaftet wurde! Mit dem Mann will ich abrechnen. Ich weiß, daß ich eines Tages am Piccadilly Circus sein werde hier immer wieder vorkommen und einmal werde ich zu da sein!“, sagte Dennis Stafford und sich widerstandslos und lächelnd abführen.

Um die gleiche Stunde weilte am Piccadilly Circus, allerdings ohne erkannt zu werden, der ungewöhnlichste Amerikaner Westeuropas und Englands. Alfred Hinds, ein Mann, der sich als „The Great Escape“ bezeichnet, er ist ein so großartiger Komödiant, so geschickter Schauspieler, daß er verschiedene großen Londoner Bühnen auftauchte, von dort aus Scotland Yard anrief, aber drei Minuten früher verschwand, als Scotland Yard eintraf. Er sucht Alfred Hinds wie eine Stecknadel im Heu. Man weiß sogar, daß er innerhalb von Wochen dreimal auf dem europäischen Festland war, um dort mit anderen Gangstern Taten zu verabreden. Es müßte nichts, daß man die Anlegestellen der Schiffe überwachte und die Flugplätze kontrollierte. Man nimmt an, daß er Verbindung zu kanadischen Gangstern hat, die mit Hilfe von Militärflugzeugen in einem regelmäßigen „schwarzen Postdienst“ Gangster mit über den Kanalmen und wieder zurückbringen. Man weiß sogar auf den Gedanken, daß der Mann der Rosemarie Nitribitt auf diese Weise von England nach Frankfurt gebracht, später wieder nach England zurückgekommen ist, ohne daß es nachträglich möglich wäre, sein Alibi jemals zu erschüttern.

Die Tragödie des Georg Bes

Aus der Strafanstalt Rodez in Frankreich ist in diesen Tagen ein gewisser Georg Bes ausgebrochen. Er hat im Laufe von sieben Stunden mit einem Messer ein Loch in die Wand gebohrt, durch das er ins Freie kam. Ihm kam es gut, daß er selbst aus dem Gefängnis stammt und die Strafanstalt von Rodez früher einmal ein Kloster war. Er wie man Zement in den Fugen zwischen den Steinen aufstiege. Es war der erste Ausbruch, den die französische Kriminalgeschichte je verzeichnete. Er dieses Abenteuer - weil er plötzlich fühlen glaubte, daß seine Gattin aus einem früheren Zellengenossen, dem Georg Bes für seine Frau aufgetragen hatte betrügte. Zehn Meter vor seinem entfernt wurde er verhaftet, wenn seine Träume belauscht hatte und daß er unter furchtbaren Eifersucht leiden litt. So konnte er sich nicht davon überzeugen, ob sein Verdacht richtig war. Tragisch wurde dieser Ausbruch für ihn dadurch, daß ein Gefährter, den er niederschlug, an den Folgen der Verletzungen starb. Finanziell - Todesfälle gibt es in der französischen Justiz - keine Gnade. In Frankreich gilt noch die Guillotine

Die St. Vithener Zei- tung und monatlich Nummer 40

Das Leb

John Foster 1889 in Wa- ren, die bei einigem St- te seine Hin- Uebertritt Sorbonne, v- dierte. Nach- nigen Staat Jurist und I- internationale in ein groß- ein. Dolles- haben ein. 11- Präsident W- Konferenz in- Weltkrieg. I- Dolles seine- te Präsident- Kommission- denvertrug- den deutsch- 1919 vom M- reationalisms- dem Dienst- tschischer I- aus Vertreter- der Schulzeit

Bereiter in S

Foster Du- 1944 auf- auf und aus- der Aufbruch- kretzes Jans- kriterien h- gingen in La- vier Jahre z- Auslandreis- de er von P- einen Boten- an der Ann- tschreiben- starbkanal- mit einem a- vertizent mit

Aufmerksam

Uebervoll v- Im Novem- Justizminister- Uebermäßig- punkte es in- ten von eine- plätzen und- ten den Bau- ten“. Als Be- erklärte er m- enion: „Die I- schließt die I- mit einem v- stant sind“. gen ging der- über weiterr- es in Genf H- konflikt, in- Monats (fr- d- schen Verloh- großen Teil v- Set es in T- Quency oder- den westen- Ge Antwort- wjetischen Da- land. Seine K- te solche Lieh- schaft gänge

Belgisc- Fremde

FRANZOSEN. I- am der eine- schen Abgeor- satoren klar- wurden im bi- Diese Entwör- Werber unall- petenbelieben- gen zustehen